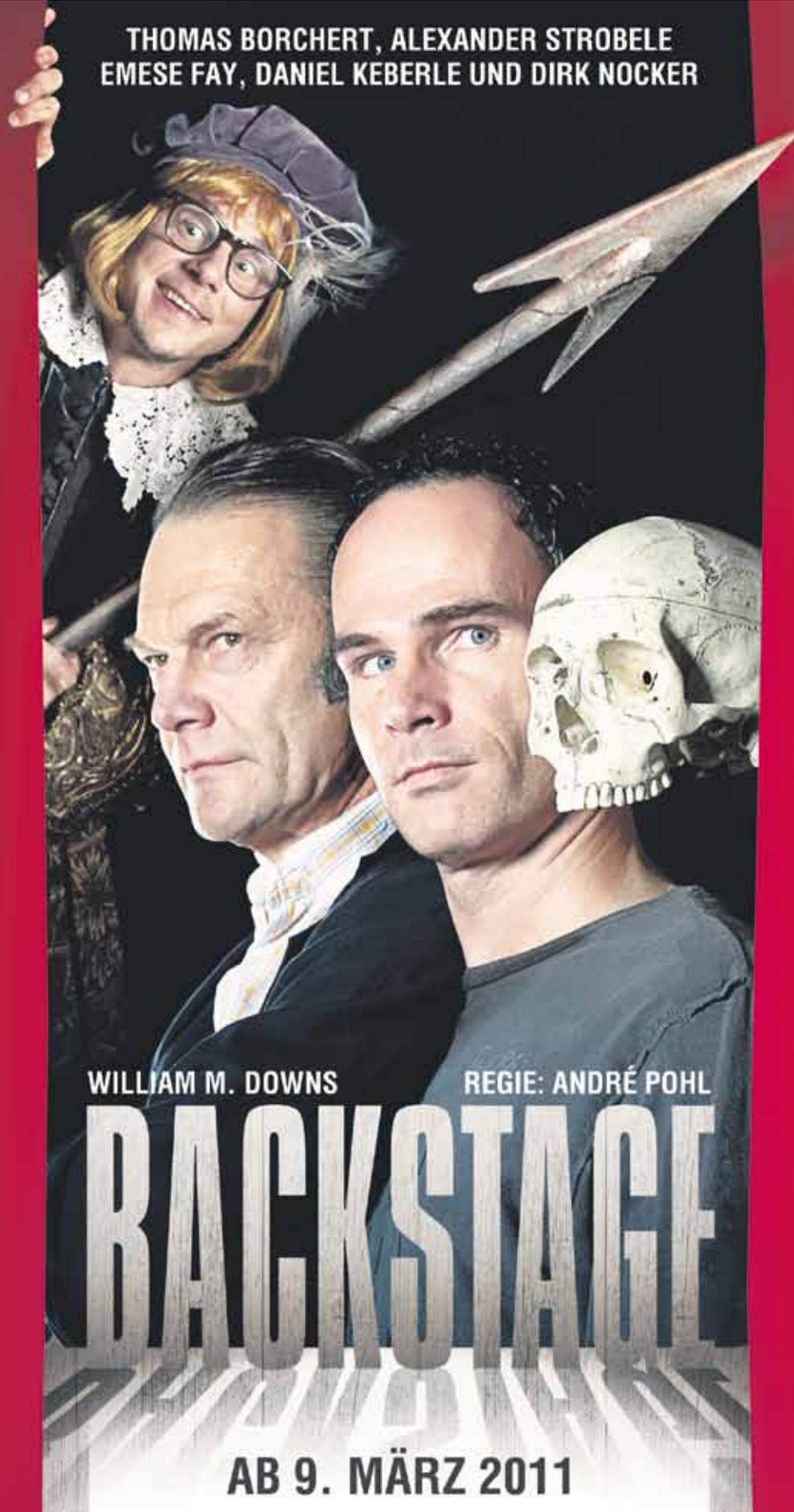


THOMAS BORCHERT, ALEXANDER STROBELE
EMESE FAY, DANIEL KEBERLE UND DIRK NOCKER



WILLIAM M. DOWNS

REGIE: ANDRÉ POHL

BACKSTAGE

AB 9. MÄRZ 2011

Foto: Michael Pönn / STILL a LIFE Covergrafik: Ralf Ricker

INHALT



6

Foto: Michael Pöhn / STILL a LIFE

PREMIERE & EIGENPRODUKTIONEN

6 Backstage
von William M. Downs

11 Der Cleopatra Club
von Paul Schrader

HÖHEPUNKTE

6 Bevor ich es vergesse
Herman van Veen & Edith Leerkes

14 Man kann net einmal
sterben in Wien
Ernst Stankovski

mit links
Trio Lepschi

17 In der Löwengrube
von Felix Mitterer / Schaubühne Wien

17 Enigma
Eric-Emmanuel Schmitt

18 Europa Erhören
Linz - Steiermark - Bukarest

20 Die Judenbank
Ernst Konarek

A Gaudi war´s in Ottakring
Arik Brauer

KABARETT & KLEINKUNST

24 Daneben
Guido Tartarotti

26 Frauen mit begrenzter Haftung
Steffi Paschke & Patricia Simpson

26 Ladies an die Leine
Marion Petric

27 Nein, ich will keinen Seniorenteller!
Chris Lohner

27 Lorient - Meisterwerke
Anita Köchl & Edi Jäger

27 Ärztlich Willkommen!
Dr. Roman Felix & Alex Kristan

6 Esoderrisch
Gernot Haas

11 Chromosomensatz XY ungelöst
Heilbutt & Rosen

29 Träum weiter...
Monica Weinzettl & Gerold Rudle

14 Ich kenn' Sie! - Wer sind Sie?
Wolfgang Fifi Pissecker

16 Gulasch mit Himbeersaft
B. Neumeister & W. Böck

17 Übrigens! Aber das nur nebenbei
Joesi Prokopetz

17 Working Mom
Eva Maria Marold

18 Karriere
Mercedes Echerer

VORSCHAU

20 Der Tod und das Mädchen
von Ariel Dorfman

21 Verklärte Nacht
von Joshua Sobol

38 Würde Wäre Wenn
von Stefan Slupetzky

KOLUMNE

24 Spielraum
von Peter Menasse

3 Impressum

3 Editorial

4 walServiceLexikon

32 theaterIntern

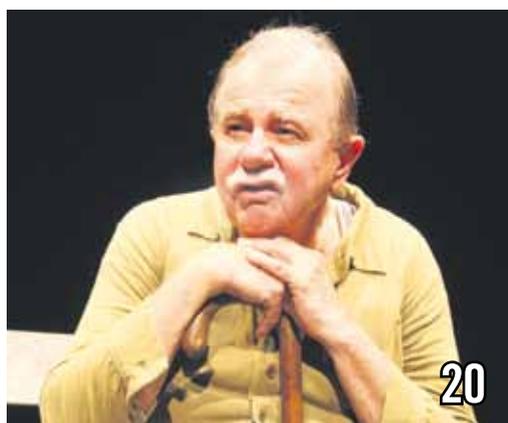
39 walDabei

40 Spielplan



14

Foto: Lejla Verstijnen



20

Foto: Fridhelm Volk



26

Foto: Christian Graf-Simpson

EDITORIAL

Eine Intendantin gesteht



Foto: Sepp Gallauer

Da dies der erste theaterWal im neuen Jahr ist, will ich einen meiner guten Vorsätze einlösen und meinen Lesern die Wahrheit sagen. Die ungeschminkte, lautere Wahrheit. Und die lautet so: Wir Theaterleute sind alle verrückt. Total und unheilbar plemplem. Rettungslos meschugge. Ein vernünftiger Mensch macht kein Theater auf. Der wird Schuhmacher oder Rechtsanwalt oder, wenn er auf den regelmäßigen Adrenalinschub nicht verzichten kann, vollamtlicher Bungee-Springer. Aber er geht nicht zum Theater. Weil

dort, wie Ihnen jeder Theatermacher (und, befürchte ich, auch jeder Zuschauer) bestätigen wird, einfach zuviel schief gehen kann. Von genau diesem Wahnsinn erzählt unsere nächste Eigenproduktion, die am 9. März Premiere haben wird. „Backstage“ heißt das Stück und handelt davon, wie einer dieser Theaterwahnsinnigen mit allen Mitteln versucht, eine eigentlich schon geplatze Vorstellung von „Hamlet“ doch noch zu retten. Denn der Vorhang muss hochgehen, das ist die erste und einzige Regel in dieser Nervenlinik, die sich Theater nennt. Im Stück sind all die verzweifelten Anstrengungen den Abend doch noch über die Bühne zu bringen, von zwerchfellerschütternder Komik, während in Wirklichkeit... Reden wir nicht drüber.

Den theaterbesessenen Beleuchter/Produzenten/Regisseur Hammet spielt Thomas Borchert, den man in Wien vor allem als Musicalstar kennt. Außerdem stehen auf dem Theaterzettel dieses komischsten Hamlets aller Zeiten: Emese Fay, Daniel Keberle, Dirk Nocker und Alexander Strobele. Regie in der Komödie von William M. Downs – unter anderem Autor der Sitcom „Der Prinz von Bel Air“ – führt André Pohl vom Theater in der Josefstadt.

Neben dieser Eigenproduktion führen wir auch die bewährte Zusammenarbeit mit der neubühne villach fort. Am 20. Mai feiern sie bei uns

Premiere mit „Enigma“ von Eric-Emmanuel Schmitt. In diesem ganz auf den Dialog abgestellten Stück geht es um das Lebensgeheimnis des Literaturnobelpreisträgers Abel Znorko (Michael Weger), das der Journalist Erik Larsen (Erik Jan Rippmann) in einem langen Interview zu entschlüsseln versucht. Mit überraschendem Ergebnis – denn auch Nobelpreisträger haben ihre Macken. Nicht nur Theaterleute.

Aber die, um auf mein Geständnis zurück zu kommen, ganz besonders. Denn man muss schon einen gewaltigen Klopfer haben, um sich jeden Abend aufs hohe Seil einer Vorstellung zu wagen. Ohne Netz und doppelten Boden. Man weiß ja nie, was passiert.

Obwohl... Wenn Ernst Konarek mit dem Stück „Die Judenbank“ auf der Bühne steht, wenn Stefan Slupetzky mit seinem Trio Lepschi bei uns gastiert, oder wenn Arik Brauer einen musikalischen Abend mit eigenen Werken unter dem Titel „A Gaudi war's in Ottakring“ bestreitet – dann kann doch eigentlich nichts schief gehen. Oder? Außer für Sie, wenn Sie zu spät bei der Kassa anrufen und die Vorstellung schon ausverkauft ist.

Und noch ein allerletztes Geständnis:

Wir Theatermacher sind nicht nur verrückt. Wir genießen es auch noch.



Anita Ammersfeld



IMPRESSUM

MEDIENINHABER UND VERLEGER

stadtTheater GmbH, Walfischgasse 4, 1010 Wien, Tel.: 01/512 42 00, theaterwal@stadttheater.org, www.stadttheater.org

REDAKTION Dr. Angelika Kofler **GASTBEITRAG** Mag. Peter Menasse **LAYOUT/GRAFIK** Michael Pöhn / STILLaLIFE

AUFLAGE 40.000 Stück **ANZEIGEN** Sabine Bauer, Tel.: 0664/824 27 07, bauer@stadttheater.org **DRUCK** Goldmann Druck AG, 3430 Tulln

walServiceLexikon

Beginnzeiten:

Die Vorstellungen im stadtTheater beginnen immer um **20.00 Uhr** außer es ist in Ausnahmefällen ausdrücklich anders angekündigt.



Theaterkarten und walAbos kaufen:

Telefonisch mit Kreditkarte von Montag bis Freitag von 10-17 Uhr unter 01/512 42 00

Online mit Kreditkarte auf der Website www.stadttheater.org unter -> Kartenbestellung oder -> walAbo

An der **Tageskassa** direkt im stadtTheater Walfischgasse 4, 1010 Wien, Montag bis Freitag von 10-17 Uhr

An der **Abendkassa** im stadtTheater an Spieltagen ab 1 ½ Stunden vor Vorstellungsbeginn



Vorteilsangebote:

walAbos in 3 Preiskategorien mit 25 % Preisreduktion mit clubCard classic (5 Vorstellungen) oder clubCard gold (10 Vorstellungen und 10 Getränkegutscheine für die theaterCercle-Bar). Keine Aufzahlung für Vorstellungen mit erhöhten Eintrittspreisen für walAbonnenten.

Detailinfos auf www.stadttheater.org -> walAbo

Gruppenbuchungen: Ermäßigte Karten ab 10 Personen.

Detailinfos über Sabine Bauer, Telefon 0664 / 82 42 707

stadtTheater-Jetons als Geschenk: Jetons im Geschenkbeutel um 5, 10 und 20 Euro für Eintrittskarten, Speisen oder Getränke aus der theaterCercle-Bar. Nur gegen Barzahlung an der Tageskassa und Abendkassa.

Günstig parken: um 7 Euro von 17-24 Uhr für stadtTheater-Besucher in der Parkgarage Palais Corso, Mahlerstr. 12, 1010 Wien. Parkticket an der Cercle-Bar stempeln lassen und am Kassensystem in der Garage bezahlen.

Facebook-Freunde des stadtTheaters erhalten regelmäßig Vergünstigungen.

Mehr Infos für Besucher:

Der theaterWal, die mehrmals jährlich erscheinende Zeitung mit Spielplan, Programminfos und Hintergrundgeschichten. Kostenlose Zusendung auf Anfrage, automatisch für walAbonnenten

Die **Website:** www.stadttheater.org



Freunde des stadtTheater tauschen sich aus. Regelmäßig vergünstigte Aktionen für Facebook-Freunde

AKTION: Werden sie ein Freund des stadtTheater und erhalten sie bei telefonischer Buchung, mit dem Kennwort **facebook** bis 28.2. **10% Ermäßigung** auf alle Vorstellungen bis Ende der laufenden Saison.



Videos mit Ausschnitten von stadtTheater-Produktionen, Probenausschnitte bereits vor Premieren



E-Mail-Newsletter

Persönliche Anfragen über info@stadttheater.org



Foto: Pia Reschberger

stadtTheater & theaterCercle für Produzenten und Veranstalter

Räume: stadtTheater-Bühne oder kleine Spielstätte im theaterCercle, sowie weitere Veranstaltungsräume.

Anlässe: Gastproduktionen oder als Event Location für Feste, Firmenveranstaltungen, Lesungen, Präsentationen.

Technische Ausstattung: modernstes Licht- und Tönequipment, Klaviere.

Catering: mit Spitzenkulinariik im Haus, theaterCercle Spitzengastronomie auch für externe Events verfügbar.



Foto: Erwin Javor



Detailinfos für Produzenten und Veranstalter:

3-D-Tour durch das Haus und weitere Infos auf der Website www.stadttheater.org -> Vermietung

Anfragen Einmietungen: über info@stadttheater.org, telefonisch unter 01 / 512 42 00

Anfragen Catering: über gastro@stadttheater.org, telefonisch bei Arne Unnerstall 0676 / 686 88 86



Fotos: stadtTheater

PREMIEREN & EIGENPRODUKTIONEN



Foto: Michael Pöhm / STILL a LIFE

Backstage
von William M. Downs

Der Cleopatra Club
von Paul Schrader

EIGENPRODUKTION

So traurig, dass man nicht aufhören kann zu lachen Backstage



Dem Irrsinn auf der Spur

Wie geht es wirklich zu hinter der Bühne? Manche meinen – und das sind selten Theaterliebhaber, dass Theatermenschen um elf aufstehen, dann gegen zwölf eine halbe Stunde proben, bis zur Abendvorstellung frei haben, vielleicht ein bisschen Text lernen, nach der Vorstellung feiern gehen bis zum Morgenrauen und ihre Anwesenheit bei gesellschaftlichen Events mit Gratisbuffet als Arbeit deklarieren.

Es gibt auch solche, die tiefste Bewunderung für die Kreativen hegen, sie pauschal und ausnahmslos für zart besaitete Sensibelchen halten, die den ganzen Tag genial sind und daher manchmal, auf Kosten ihrer geplagten Umwelt, ein bisschen an der Grenze zum Wahnsinn taumeln, aber das wäre bei Genies, ja legitim, meinen sie.

In der Praxis stimmt natürlich weder das eine noch das andere, sondern es sieht manchmal eher so aus wie in „Backstage“ von William

M. Downs: Ein Haufen unrettbarer Idealisten brüllt, flucht und schimpft auf die Härten des Theaterberufs und nicht minder aufeinander, aber zerreißt sich gleichzeitig leidenschaftlich in tausend Stücke, um eine schlecht besuchte Vorstellung entgegen aller Wahrscheinlichkeit erfolgreich über die Bühne zu bringen.

Für die Erfolgreichen ist der Beruf ein kleines Paradies. Die Kreativberufe liegen so nahe an der eigenen Person, dass der Erfolg wie eine unmittelbare Aufwertung des Ich funktioniert, die ein Raumpfleger, Marktforscher oder Stahlhändler, jedenfalls berufsbedingt, kaum erleben werden, auch wenn sie dafür von viel anstrengendem Alltagsdrama drum herum verschont bleiben.

Aber die weniger erfolgreichen Theatermenschen? Für sie grenzt die Entscheidung oder psychische Unausweichlichkeit beim Theater zu sein oft an fortgeschrittene und schmerzhaft Selbstzerfleischung. Und so steht auch hinter der Farce „Backstage“ wie hinter jeder

guten Komödie, wo man vor lauter Lachen kaum noch Luft bekommt, eigentlich eine furchtbar traurige Geschichte von Menschen und ihren Sehnsüchten.

Das Stück

Als ob das Desaster einer gerade sehr missglückenden „Hamlet“-Vorstellung nicht genug wäre, vereint das Theaterensemble in „Backstage“ schon von vornherein alles (Un-)mögliche in sich: Da gibt es den jähzornigen Hammet, gespielt vom nicht zuletzt als Musical-Chefvampir bekannten Thomas Borchert, der nicht nur das Theater hasst, das er so verzweifelt liebt, sondern auch seinen Stiefvater Claude (Alexander Strobele), der ihm als Beleuchter-Aushilfe zugeteilt wurde; die knapp vor der Verleihung des Heiligenscheins mit Engelsgeduld gesegnete Amelia (Emese Fay), die die reihenweise der Lebensmittelvergiftung verfallenden Schauspieler sucht, bemuttert und irgendwie ersetzt; den



Foto: Michael Pöhn / STILL a LIFE

Theaterbeamten Dick (Dirk Nocker), der vor jedem Handgriff an der Tonanlage im Gewerkschaftshandbuch überprüft, ob er den auch wirklich machen muss; und nicht zuletzt den schlechtesten Schauspieler aller Zeiten, Garry Cooper (Daniel Keberle), dessen Ego jedweden Eintrag im Guinness Buch der Rekorde verblassen lässt. Das Stück, für das stadtTheater inszeniert von Josefstadt-Schauspieler und Regisseur André Pohl, ist eine Farce, die die Realität „ein bisschen“ übertreibt. Gleichzeitig erzählt es auch eine durchaus tragische und traurige Geschichte von Menschen und ihrem Umgang mit ihren Leiden und Leidenschaften. Am Ende hat man über diese Wahnsinnigen auf und hinter der Bühne schallend gelacht, den Kopf geschüttelt, sie

in ihrer vom Wahnsinn infizierten Menschlichkeit ins Herz geschlossen und verlässt gut gelaunt das Theater am Weg ins eigene, vergleichsweise geradezu normale Leben.

Wenn Sie sich fragen, ob es beim Theater wirklich so zugeht wie in diesem Stück, dann lesen Sie doch gleich hier in dieser Ausgabe des theaterWal auch den Tatsachenbericht aus dem Leben des stadtTheater-Teams und vergleichen Sie...



Foto: Michael Pöhm / STILL a LIFE

BACKSTAGE

Buch: William M. Downs
 Mit Thomas Borchert, Alexander Strobele,
 Emese Fay, Daniel Keberle,
 Dirk Nocker
 Regie: André Pohl
 Ausstattung: Armella Müller

TERMINE 9., 13., 16., 19., 23., 26.
 und 30. März, 1., 5., 7., 10., 14., 15.,
 17., 19. und 20. April (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

TERMIN 20. März **BEGINN** 15.30 Uhr

KARTEN € 23,- bis 38,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
 Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



...und dann putze ich Ihre Fenster

Der theaterWal im Gespräch mit dem **BACKSTAGE**-Autor William Missouri Downs

Skype-Interview. Direkt aus der amerikanischen Provinz in den Rocky Mountains in Wyoming: William Missouri Downs, der Autor von "Backstage". Er heißt wirklich so. Den wie mühsam erdacht anmutenden Namen hat der ansonsten auf europäische Vorfahren verweisende Downs von seiner indianischen Urgroßmutter Sandal Missouri Downs. In seinem Arbeitszimmer sieht man an der Wand Bilder einiger seiner Helden: Buster Keaton und Voltaire. Ein typischer, untypischer Amerikaner, freundlich, aufgeschlossen, begeisterungsfähig, gleichzeitig bescheiden und überaus kritisch seinem eigenen Land gegenüber, der sich wie ein Schneekönig auf Wien freut und darauf, eines seiner Stücke hier zu sehen.

Von Hollywood in die Pampa

theaterWal:

Sie hatten sich ja bereits an der Westküste als Autor für Theater und Fernsehen etabliert, was hat Sie denn auf die Idee gebracht Hollywood wieder zu verlassen und sich ausgerechnet in den Rocky Mountains zu vergraben?

William M. Downs:

Ich hatte zu dem Zeitpunkt gerade eine Weile fürs Fernsehen geschrieben und hatte irgendwann genug. Hollywood ist einfach so verblödet, ich habe es nicht mehr ausgehalten. Ich hatte es satt für zwölfjährige Buben zu schreiben - und alles in Hollywood wird für zwölfjährige Buben geschrieben. Da habe ich beschlossen zu meiner ersten Liebe, dem Theater, zurückzukehren.

theaterWal:

Ausgerechnet in Wyoming? Das würde einem ja nicht auf Anhieb als der Nabel der Theaterwelt einfallen.

William M. Downs:

Ich habe eine Art Basisphilosophie, die können Sie testen. Probieren Sie's einmal aus. Wenn Sie heute nach Hause gehen, schauen Sie jedem Einzelnen den Sie treffen in die Augen und sagen Sie: "Hallo, Trottel!" Wenn Sie zu Hause angekommen sind, können Sie sicher sein, dass Sie in 87 Prozent der Fälle recht gehabt haben. In anderen Worten, die einzige Methode, um die Anzahl der Trottel in Ihrem Leben zu reduzieren, ist es an einem möglichst dünn besiedelten Ort, so wie ich in Wyoming zu leben, wo es nur drei Personen pro Quadratmeile gibt und weniger als eine halbe Million im ganzen Staat.

Der Theatervirus

theaterWal:

Der Theatervirus hat Sie ja schon sehr früh gebissen...

William M. Downs:

Ja, schon in der Highschool und eigentlich

wollte ich seither nie etwas anderes machen. Ich liebe es Dialoge zu schreiben, ich liebe es Stücke zu schreiben, Stücke zu sehen. Theater ist eine der wenigen Kunstformen, jedenfalls hier in Amerika, die nicht von multinationalen Unternehmen zensuriert werden. Alles andere das hier produziert wird, ist in Wirklichkeit von den Multis zensuriert. Aber wenn man sich ein Theaterstück anschaut, dann hört man die Stimme des Autors und seine Ideen, und als Autor gefällt mir das natürlich.

theaterWal:

Wie würden Sie Menschen, die nicht vom Theatervirus infiziert sind, erklären, was Theaterner ausmacht, die sich, wie in Ihrem Stück "Backstage", oft geradezu masochistisch, der Liebe zu diesem Beruf verschreiben, der ja nicht immer einfach ist?

William M. Downs:

Ich glaube, in erster Linie lieben wir Menschen, lieben es sie zu beobachten. Wir verstehen sie nicht und verbringen unsere Leben damit, verzweifelt zu versuchen, den Sinn in dem zu ergründen was sie tun und warum. Und zweitens, denke ich, wollen wir einfach etwas sagen. Darüber wie wir das Leben wahrnehmen und denken, dass es sein sollte. Sogar in dieser Komödie geht es auch um eine Vater-Sohn-Beziehung, darum, wie ein Vater und ein Sohn miteinander umgehen sollten. Theaterner sind oft mit dem Leben grundlegend unzufrieden. Und dann wollen wir etwas schaffen das besser ist, das gut endet. Egal ob Autor, Schauspieler, Regisseur oder Bühnenbildner, wir wollen in gewisser Weise das Leben manipulieren und etwas schaffen, das in der Wirklichkeit nicht existiert...wie soll man das ausdrücken, eine Realität schaffen, die gut genug ist.

theaterWal:

Und was genau treibt Sie selber an?

William M. Downs:

Das ist eine schwierige Frage. Ich habe Angst, wenn ich anfangs darüber nachzudenken, finde ich womöglich eine Antwort drauf und höre auf zu schreiben. Ich will einfach etwas schreiben das gut ist. Ich will ins Theater gehen und Leute lachen hören und ein bisschen was aussagen. Ich genieße den Prozess des Schreibens. Stücke schreiben ist wie ein Juckreiz. Solange es dich juckt, kratzt du. Ich habe immer versucht über ernsthafte Dinge zu schreiben, aus denen sich dann das Lachen ergibt. Also hoffe ich, dass das Publikum über das, was ich für sehr ernst halte, lachen kann. „Backstage“ dreht sich um eine schlechte Vorstellung in einem schlechten Theater, das dabei ist einzugehen. Das ist ja sehr traurig. Aber würden Sie ein Stück über lauter glückliche Menschen sehen wollen? Ich glaube unsere Fähigkeit angesichts von Tragödien noch lachen zu können, das Traurige wieder abzuschütteln, aufzustehen und weiterzumachen, macht uns menschlich. Wer über das, was sich auf der Welt tut nicht mehr lachen kann, hat wirklich ernste psychische Probleme.

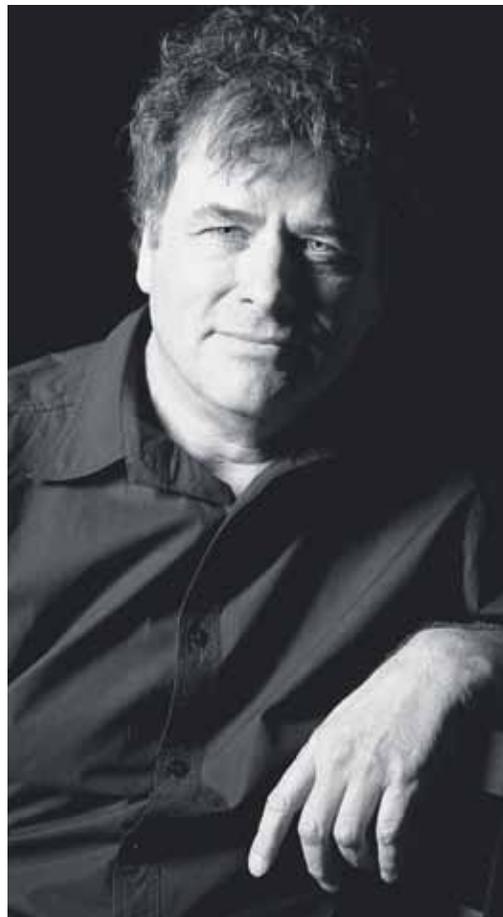


Foto: Nathan Rega

theaterWal:

Was haben Sie denn für Erwartungen an die Wiener Produktion Ihres Stücks "Backstage"?

William M. Downs:

Ich verspreche meinem Publikum immer, wenn sie sich eines meiner Stücke anschauen und es sie nicht zum Lachen bringt dann putze ich ihre Fenster. Bis jetzt musste ich noch niemandem die Fenster putzen. Ich hoffe, mein kleines Stück und meine Shakespeare- und Hamlet-Witze sind auch für ein gehobenes Publikum lustig. So ein Publikum habe ich hier ja nicht immer. Ich würde mir wünschen, dass das Publikum von "Backstage" weiß, dass das, was sie auf der Bühne sehen, nur ein Teil der Geschichte ist. Dass es Menschen sind, die Theater machen, und die bringen oft ihre eigenen Probleme mit ins Theater. Und dann kann es sein, dass einige der besten Vorstellungen nicht auf, sondern hinter der Bühne stattfinden. Und ich hoffe, die Produktion wird so erfolgreich, dass das stadtTheater gleich noch eins von meinen Stücken spielen will!

Solche und solche

theaterWal:

Die Figuren in Ihren Stücken sind eine ganz schön bunte Mischung. Ich liste einmal eine Auswahl: Sie haben da islamische Dichter, gottlose Liberale, koschere Protestanten, mormonische Englischprofessoren, Sitcom- und Drehbuchautoren, Texaner, Schwarze, Juden,

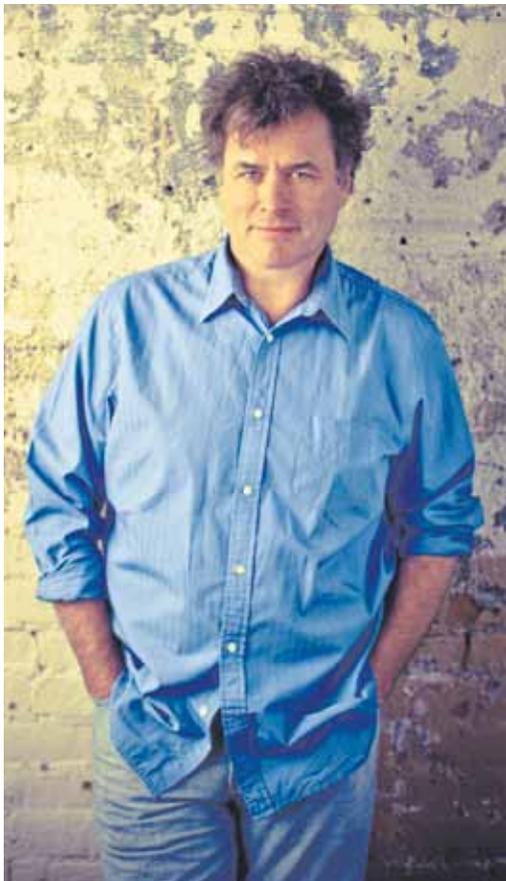


Foto: Nathan Rega

Lehrer, einen Kabuki Faust, von den wahnsinnigen Theatermenschen in "Backstage" ganz zu schweigen... Sie scheinen keinen Prototyp ethnischer oder sonstiger Gruppen auszulassen, die man so quer über den Globus finden könnte.

William M. Downs:

Viele wollen einfach nur unterhalten werden, aber ich kämpfe auch dafür, dass die Menschen sich öffnen und einmal Perspektiven zulassen, die ihnen normalerweise nicht in den Sinn kommen. "Backstage" ist natürlich in erster Linie Unterhaltung pur, eine Farce. Es macht einfach Spaß sich übers Theater lustig zu machen und ich denke, dass es dem Publikum Spaß macht zu sehen, was sich hinter der Bühne tut. Ich schreibe auch oft über Religion und was sie für Auswirkungen auf uns hat, das hat man hier in den Vereinigten Staaten nicht so gern.

theaterWal:

Wie sehen Sie denn Ihre eigene Kultur?

William M. Downs:

Ich komme nicht aus einem Land, sondern einer Corporation. Amerikaner beziehen ihre Informationen aus den Nachrichten, die ihnen FOX und NBC servieren. Und General Electric und Disney. Ich bin entsetzt darüber, dass die Amerikaner aufgehört haben zu lesen. Die Hälfte der Amerikaner hat letztes Jahr kein einziges Buch gelesen. Kaum jemand liest Zeitungen. Es wird immer schwieriger eine intelligente Unterhaltung mit irgendjemandem zu führen, weil sie so wenig drüber wissen, was in der Welt passiert.

theaterWal:

Glauben Sie wirklich, das ist eine amerikanische Eigenheit und anderswo besteht die Mehrheit aus wissbegierigen Intellektuellen?

William M. Downs:

Natürlich gibt es überall Idioten. Eines der besonderen Probleme in den Vereinigten Staaten ist aber, dass das Land so groß ist, dass man drei Stunden in einem Flugzeug verbringen muss, um in eine intellektuelle Enklave zu geraten. Ich habe eine Zeit lang in London gelebt und da war ich nur 40 Minuten vom nächsten Theater und 30 Minuten von einem erstklassigen Buchgeschäft entfernt. Vielleicht sind es die Entfernungen, die vielen tausenden Meilen, die uns immer mehr isolieren. Jedenfalls stört es mich. Und wenn Sie mich richtig auf die Palme bringen wollen, dann sagen Sie nur "George Bush".

theaterWal:

George Bush.

William M. Downs:

Das war's.

(Das Gespräch dauerte aber dann doch noch eine Weile länger.)

theaterWal:

Sie unterrichten jetzt auch schon eine ganze Weile an der Universität von Wyoming. Was gibt Ihnen das?

William M. Downs:

Ich habe in dieser Isolation hier Universitätsstudenten, die noch nie ein Theaterstück gesehen haben, bestenfalls das eine oder andere der großen, kommerziellen Musicals. Mir macht es Spaß ihnen eine andere Sicht der Welt anzubieten. Es ist meine große Freude hier an der Uni von Wyoming, dass mich konservative Rechte schon mehr als dreißig Mal angezeigt haben und mich zum Schweigen bringen wollten. Aber auf dem Uni-Campus herrscht Redefreiheit und davon mache ich vollen Gebrauch. Es hat mir gefallen, als hier kürzlich das Dick Cheney Center eröffnet wurde. Es kamen in etwa 100 Menschen zur Eröffnung und circa 200 Demonstranten. Da dachte ich mir, ich habe meinen Job gut gemacht.



William Missouri Downs

Ausbildung als Dramatiker am Circle Repertory Theatre in New York, als Drehbuchautor an der UCLA (University of California Los Angeles). Schrieb in Hollywood Sitcoms wie „Der Prinz von BelAir“ mit Will Smith oder „Meine Vorbilder“ („My Two Dads“) mit Paul Reiser. Autor von etwa zwanzig Theaterstücken, die weltweit gespielt werden, inklusive New York, Singapur, Israel, Südafrika und an etablierten amerikanischen Theatern wie dem Kennedy Center for the Performing Arts oder dem Berkeley Repertory. Seine Theaterstücke haben zahlreiche Preise wie den Jefferson Award für die beste Produktion in Chicago oder den Bay Area Critics Award für die beste Produktion in San Francisco, den National Playwrights Award oder den Jack Nicholson Award gewonnen. Weiters Preise für Regiearbeiten. Außerdem Autor von Büchern über Theater und das Schreiben („The Art Of Theatre“, das in über 100 Universitäten verwendet wird, „Naked Playwriting“ oder „Screenplay: Writing the Picture“, das in zahlreichen Filmakademien verwendet wird).



Der liebevolle Beobachter

Der theaterWal im Gespräch mit André Pohl, dem Regisseur von **BACKSTAGE**

theaterWal:

Sie sind der Regisseur von „Backstage“, der neuesten Eigenproduktion am stadtTheater. Was reizt Sie denn an dem Stück?

André Pohl:

Mich reizt, dass es gut geschrieben ist, dass man Theaterhintergründe vermitteln kann. Das Stück hat sehr viel Witz, wunderbare Rollen, sehr viel Esprit, bietet sehr viele Wendungen, und wir haben eine tolle Besetzung! Es beginnt ja realistisch in einem sehr abgerockten Theater, kommt dann immer mehr in Fahrt und wird immer skurriler und verrückter, aber trotzdem behält es die Bodenhaftung. Es ist immer noch der „Hamlet“ im Hintergrund der gespielt wird, und man sieht die Figuren wie sie um ihr Leben strampeln, besonders die Thomas Borchert-Rolle. Mir hat es beim Lesen schon Spaß gemacht!



Foto: Christine Fenzel

theaterWal:

Ist die Komödie Ihr bevorzugtes Format?

André Pohl:

Ich habe unglaublich viele Komödien gespielt, das hat sich aber erst in Wien so ergeben. Früher war ich ja auf die ganz schwie-

rigen jungen Männer-Figuren abonniert. Als man mir dann eines Tages „Amadeus“ angeboten hat, habe ich das gar nicht machen wollen. Ich habe Boy Gobert angerufen, der war ja mein Lehrer und Mentor, und habe gesagt: „Ich Junge aus Bremerhaven kann das doch nicht machen!“ Da hat er gemeint: „Tanz auf dem Tisch und spiel die Rolle!“ Und es war ein Riesenerfolg. Ich habe damals auch als erster Schauspieler die Mozartmedaille bekommen. Als ich nach Wien gekommen bin, habe ich dann eigentlich eine Komödie nach der anderen gespielt. Das hat sich Gott sei Dank jetzt ein bisschen geändert. Ich will ja mehr in die Regie gehen. Drum freue ich mich jetzt sehr in „Backstage“ wieder der liebevolle Beobachter im Zuschauerraum zu sein.

theaterWal:

Der liebevolle Beobachter? Sind sie ein sanfter Regisseur?

André Pohl:

Ja. Ich bin kein Selbstdarsteller. Mir ist im Endeffekt das Stück wichtiger und das, was das Publikum sieht, als dass ich mich mit irgendwas durchsetze, das nur mühsam wird. Ich lasse jedem seine Ideen, nehme sie dankbar auf und versuche sie zu verbessern und umzusetzen. Es ist völlig verblödet, finde ich, wenn man sich so hervortun muss. Das habe ich, Gott sei Dank, nicht mehr nötig. Ich kann den Kollegen eigentlich sehr gut Ruhe geben, weil ich selbst die ganzen miesen Erfahrungen gemacht habe und weiß, wie schwer das alles ist. Man sieht einen Riesenblock vor sich und in Wirklichkeit ist es manchmal nur eine Kleinigkeit, wo man mit dem kleinen Finger einen Schalter umlegen kann, und es läuft. Das reizt mich auch, und es interessiert mich da etwas weiter zu geben und eben auch von anderen etwas aufzunehmen.

theaterWal:

Um beim Thema „Backstage“ zu bleiben, dem roten Faden in diesem theaterWal und in den Fragen an die Künstler: Was treibt Sie in diesem oft so schwierigen Beruf an?

André Pohl:

Je dümmer man ist, umso leichter ist der Beruf, finde ich. Wenn man nicht viel denkt, lässt sich das alles viel leichter ertragen. Oft

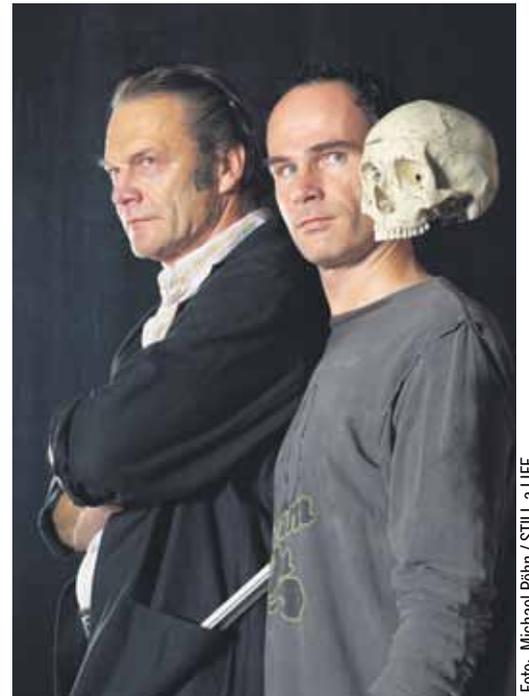


Foto: Michael Pöhm / STILL a LIFE

ist es aber auch nur ganz einfach so, man hat diesen Beruf gelernt und übt ihn aus - hoffentlich halbwegs erfolgreich, und kann davon leben. Das ist schon wahnsinnig viel.



André Pohl

Als Schauspieler: Thalia-Theater in Hamburg, Deutsches Staatstheater Braunschweig, Darmstadt, Wiesbaden, von 1986 bis 2002 Ensemblemitglied der Josefstadt. Seither freischaffend in der Josefstadt, Komödie im Bayerischen Hof München, Volkstheater Wien, Festspiele Reichenau, Fritz Rémond Theater Frankfurt. Titelrollen in „Onkel Wanja“, „Amadeus“, Dr. Jura in „Das Konzert“, Bleichenwang in „Was ihr wollt“ u. v. m. Kinofilme, Fernsehrollen in zahlreichen Serien, Fernsehspielen. Erhielt Auszeichnungen wie den Nestroypreis, die Kurier-Rose, die Mozartmedaille. Regiedebut: in den Kammerspielen 2009 mit „Komödie im Dunkeln“.

EIGENPRODUKTION

Der Cleopatra Club

von Hollywood-Kult-Autor Paul Schrader



Medien-Hype

Zunächst fiel die Ankündigung des Stückes nicht allzu sehr auf. Das Interesse an der Produktion blieb vorerst verhalten und recht übersichtlich. Zu sperrig, zu politisch, zu intellektuell schienen das Thema und die Handlung auf den ersten Blick.

Dann sprach es sich herum, dass Hollywood-Star-Autor Paul Schrader das Stück geschrieben hatte, derselbe, der internationale Kult-Spielfilme wie „Taxi Driver“, „Wie ein wilder Stier“, „Die letzte Versuchung Christi“, „Ein Mann für gewisse Stunden“ und so weiter geschrieben und/oder inszeniert hatte. Nicht nur Cineasten begannen aufzuhorchen.

Dann hörte man, Paul Schrader hatte eine Mexiko-Reise zu seinem nächsten Filmprojekt verschoben und würde mit seiner Frau, der Filmschauspielerin Mary Beth Hurt,

die dem breiteren Filmpublikum durch ihre Woody Allen und Martin Scorsese-Filme ebenfalls ein Begriff ist, zur Premiere nach Wien kommen. Das bewegte dann die Gemüter, die eine gewisse prinzipielle Affinität zur Prominenz haben ebenso wie diejenigen, die es nicht so oft erleben, dass auch internationale Künstler etwas das hierzulande stattfindet, spannend genug finden um nur für ein paar Tage um den Globus zu reisen. Es begann ein Medien-Hype wie er von einer Theaterproduktion ausgelöst nur selten zu beobachten ist.

Dann kam die Premiere. Subtrahiert man die besonders gleißenden medialen Blitzlichter um die Hollywood-Größen und den einen oder anderen Promi-Gast bleibt dann doch das Wesentlichste. Und das ist, wie der „Kurier“ formulierte, „ein Coup“, der dem stadt-Theater walfischgasse und seiner Intendan-

tin Anita Ammersfeld gelungen ist, die auf ihr sicheres Gespür für Qualität vertraute und den Mut hatte, das Risiko einzugehen wieder ein Stück zu produzieren, das nicht unter die Kategorie „g'machte Wies'n“ fällt, sondern bewegt, irritiert und unterhält und trotzdem keinen Weg vorbei am Denken zulässt.

Aufgewühlt

Das Publikum und die Kritik sind inzwischen ebenfalls überzeugt. Der „Kurier“ nennt es ein „brisantes, polarisierendes Stück“. Die „Kleine Zeitung“ meint: „Schrader ist ein genauer, unaufgeregter Beobachter“. „Der Standard“ findet Hennings Inszenierung genau so „unaufgeregt und mit Fokus auf die Komik der pointierten Dialoge“ und erzählt vom „lang anhaltenden Applaus fürs Ensemble und den eigens angereisten Paul Schrader“



Foto: Michael Pöhm / STILL a LIFE

bei der Premiere. Die „Krone“ fand die Auf-
führung „brillant und sehenswert!“ und zeigt
sich besonders beeindruckt von der „gefährli-
chen Ruhe und Beharrlichkeit“ mit der Faris
Endris Rahoma als Oberst Ziadeh die Ver-
höre führt. Auch die „Wiener Zeitung“ sah
„fantastische Schauspieler“ auf der Bühne,
und die „Oberösterreichischen Nachrichten“
betonten ebenfalls das „großartig agierende
Ensemble“ und zeigten sich beeindruckt von
den „Standing Ovation des begeisterten Pu-
blikums“ und die „FAZ“ spricht von einer
„smart konstruierten Tragikomödie“.

Worum es geht - Menschen und Kulturen

Zwei Amerikaner treffen sich nach Jahr-
zehnten in einem Hotel in Kairo wieder, wo
sie als Branchenexperten zu einem Filmfesti-

val eingeladen sind. Mark Saperstein (Bernd
Jeschek), ein mittlerweile Gescheiterter, der
noch um seine Würde kämpft, aber längst
weiß, wo er steht, begegnet nach langer Zeit
Thomas Bing (Thomas Anzenhofer) wie-
der, dem Erfolgreicheren, wenn auch nicht
Zufriedeneren, der sich öffentlich gegen
das Verbot eines Films über eine israelisch-
palästinensische Liebesgeschichte einsetzen
will. Sie verbringen den Abend gemeinsam
und die Tragik und Komik zweier langer Le-
ben entfaltet sich vor dem Hintergrund ihrer
dann doch nicht so glamourösen Hollywood-
Leben.

Später stellt sich heraus, Thomas wurde be-
stohlen. Er meldet den Diebstahl und gerät
selbst genauso wie Mark und die christliche
Übersetzerin Ismet (Amira El Sayed) in die
Fänge des ägyptischen Geheimdienstes. In

langen Verhören sorgt Oberst Ziadeh (Faris
Endris Rahoma) auf gar nicht berechenbare
oder simple Art dafür, dass die Vertreter der
westlichen Kultur zu ihrer Perspektive die
eine oder andere gegensätzliche Sichtweise
hinzufügen müssen. Am Ende löst sich die
Verwirrung zwar auf, es kommt auch zum
Happy End allseitiger Schadensbegrenzung.
Aber beim Publikum bleibt Schwarz und
Weiß aufgewühlt und in viele Grautöne zer-
flossen, die unter die Haut gehen.

Zwei Handlungsstränge verweben das Per-
sönliche und das Politische. Eine der Ge-
schichten des Stücks erzählt von Einzel-
schicksalen und persönlichen Beziehungen,
von Erfolgen und Scheitern im amerikani-
schen Kontext der sich durch die Hollywood-
Biografien der Hauptfiguren noch weiter
verschärft. Die andere Geschichte schaut
einmal etwas anders auf zwei Kulturen, deren
Begegnung in der globalisierten Welt unau-
sweichlich aber deshalb noch nicht harmo-
nisch geworden ist. Genauer betrachtet stellt
sich das Zusammenspiel der Kulturen als
um einiges ambivalenter und komplizierter
dar als es das recht simple Alltagsverständ-
nis, das beide Seiten voneinander haben so
lange es um nichts geht - außer um pseudo-
intellektuelle Wohnzimmer-Konversation
oder vereinfachende Schlagzeilen-Ideologie,
vermuten läßt.

Nach den Vorstellungen fällt auf, dass
Theaterbesucher um einiges länger noch
im theaterCercle sitzen oder an der The-
ke bei einem weiteren Glas Wein stehen
bleiben und heftig diskutieren - und zwar
über das Stück - als das nach Vorstellungen
für gewöhnlich der Fall ist. Und wenn The-
aterbesucher nach einer Vorstellung nicht
gleichgültig geblieben sind, dann ist wohl ir-
gendetwas sehr richtig gelaufen...



Foto: Michael Pöhm / STILL a LIFE

Videoclip auf YouTube

Der Cleopatra Club

Buch: Paul Schrader

Mit Thomas Anzenhofer, Bernd Jeschek,
Faris Endris Rahoma, Elsayed Kandil,
Amira El Sayed

Regie: Rupert Henning

Bühnenbild: Verena Wagner

TERMINE 16., 17., 20., 21., 25. und
26. Februar, 2., 3. und 5. März (walabo)

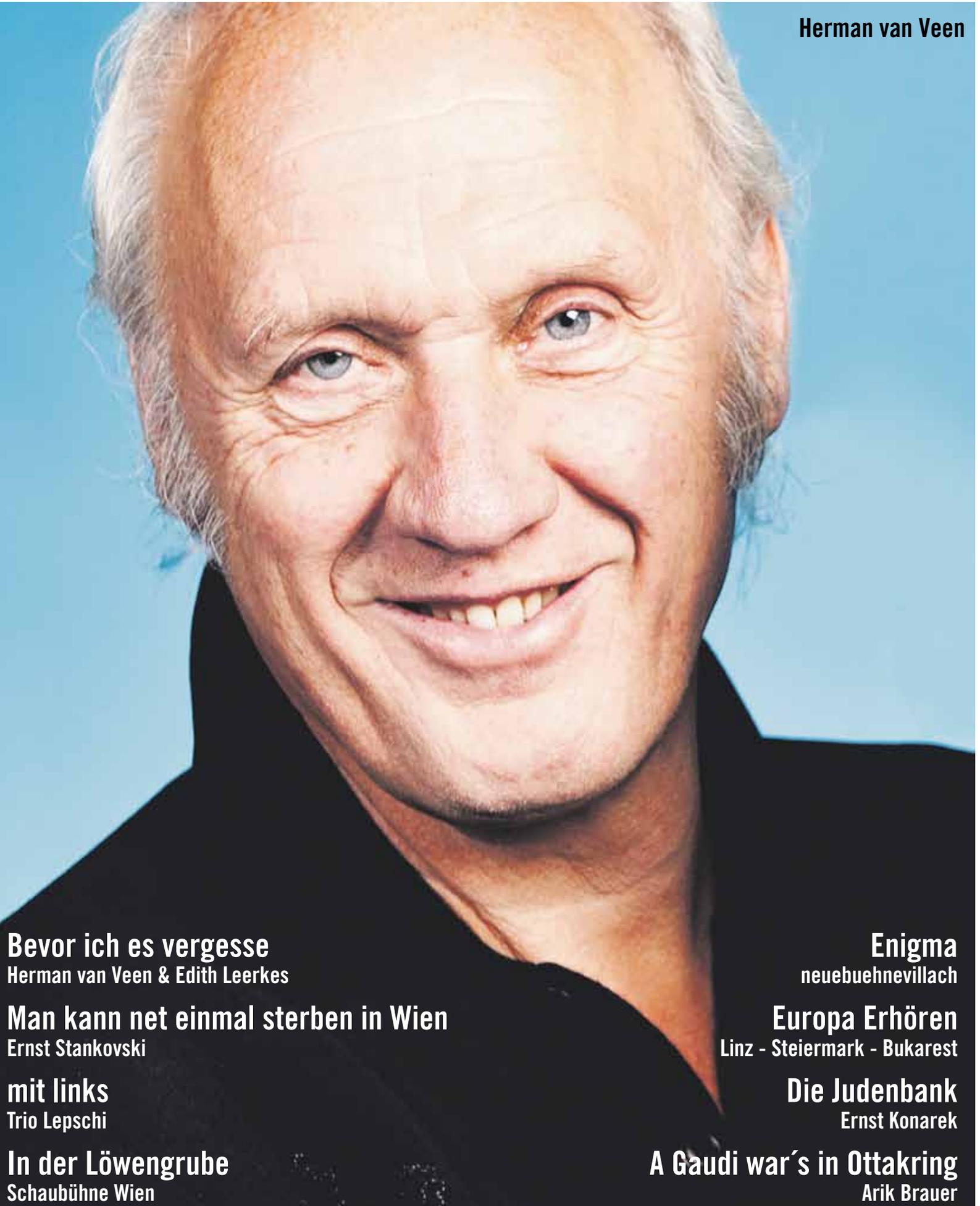
BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 23,- bis 38,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

HÖHEPUNKTE

Herman van Veen



Bevor ich es vergesse
Herman van Veen & Edith Leerkes

Man kann net einmal sterben in Wien
Ernst Stankovski

mit links
Trio Lepschi

In der Löwengrube
Schaubühne Wien

Enigma
neuebuehnevillach

Europa Erhören
Linz - Steiermark - Bukarest

Die Judenbank
Ernst Konarek

A Gaudi war's in Ottakring
Arik Brauer



Bevor ich es vergesse

In den großen Konzerthallen und im stadTheater: Herman van Veen mit Edith Leerkes

Herman van Veen und Edith Leerkes kehren zurück nach Wien und spielen ab 24. Juni wieder am stadTheater walfischgasse! Seit vier Jahrzehnten tourt Herman van Veen mit seinem Ensemble durch die Welt und füllt die großen Konzertsäle. Von Zeit zu Zeit stellt er auch ein Programm zusammen, in dem er nur von seiner exzellenten „barfüßigen“ Gitarristin Edith Leerkes begleitet wird, um auch in kleineren Theatern sein Publikum zu erreichen.

Dieses Programm heißt „Bevor ich es vergesse“ und bringt Lieder über einige Frauen, den Regen, Maria Magdalena, Eltern, über Sucht und Falten, Töchter, Söhne und Enkelkinder, über Freundschaft, den Papst, Napoleon, die Gemeinheit des Wortes „illegal“, über soeben, bald und die Ewigkeit und was das kostet.

Herman van Veen berührt jeden, der jemals mit ihm in Berührung gekommen ist. Er singt Lieder von der Liebe, ohne kitschig zu sein. Er bedient sich feiner Ironie, selbstironischer Heiterkeit und erzählt tragikomische Geschichten, die das Publikum in einen Zustand nachdenklicher Heiterkeit versetzen. Mit feinem Sprachwitz erzählt er, was er sieht und was er fühlt und scheut sich auch nicht, autobiografisch oder auch mal albern zu sein.

Am 23. Juni werden Herman van Veen und Edith Leerkes in Kooperation mit dem Haus der Musik auch eine Ausstellung zu den Werken der Dichterin Selma Meerbaum-Eisinger präsentieren und eröffnen. Die Lyrikerin wurde 1942 mit ihrer Familie vom Czernowitzer Ghetto in das Arbeitslager Michailwka in der Ukraine deportiert, wo sie mit 18

Jahren an Flecktyphus starb. Sie hinterließ 57 Gedichte, die sie ihrer großen Liebe Lejser Fichman gewidmet hatte, der auf der Flucht nach Palästina ums Leben kam. Ihr Werk gilt heute als Weltliteratur und gehört zum großen literarischen Erbe der ausgelöschten deutsch-jüdischen Kultur der Bukowina.

Die Weisheit des Hofnarren

„Van Veen wird nicht müde, gegen die Ungerechtigkeiten der Welt anzusingen wie auch die eigenen menschlichen Unzulänglichkeiten augenzwinkernd zu beklagen. ‚Sag keine lieben Sachen an meinem Grab, sag sie jetzt!‘, heißt es da, und van Veen kommt auch immer wieder ins Philosophieren, musikalisch begleitet mal lyrisch (sogar ein „Ave Maria“ im Knabensopran wird angestimmt)



Foto: Lefja Verstijnen

oder eher kräftig und kämpferisch. ‚Sind wir Opfer des Schweigens unserer Eltern und verantwortlich für die Unwissenheit unserer Kinder?‘ fragt der Sohn und Vater zwischendurch, um dann auszurufen: ‚Sing mit mir, schweig mit mir, spring mit mir, tanz mit mir,



Foto: www.sterrennieuws.be

EDITH LEERKES

Studierte klassische Gitarre in den Niederlanden und Spanien. Seit 1981 in verschiedenen Ensembles. Von 1987 bis 1998 im Amsterdam Guitar Trio. Konzerte in der ganzen Welt, unter anderem im Concertgebouw in Amsterdam, in der Carnegie Hall in New York, im Ambassador Auditorium in Los Angeles und der Casals Hall in Tokyo. CDs mit Musik von u. a. Bach, Scarlatti, Albeniz, de Falla, Bizet und Prokofjew. Seit 1998 mit Herman van Veen. Gemeinsam mit ihm schrieb und produzierte sie die CD „Du bist die Ruh“ und das gleichnamige Fernsehprogramm über Franz Schubert, „Colombine en de Stemmendief“, ein Musikspiel für Kinder, „Nu en dan“, eine Audiografie über Herman van Veen und „Deine Küsse sind süßer“, eine CD mit dem Gypsy Jazz Rosenberg Trio. Mit Olga Franssen CD „A certain tenderness“, Lieder von Herman van Veen bearbeitet für zwei Gitarren. CD „Etude Feminine“ mit zwölf eigenen Stücken für Sologitarre. Sie tritt seither mit gleichnamigem Konzertprogramm regelmäßig in den Niederlanden, in Deutschland, Österreich und Belgien auf.

kämpf mit mir – tu es jetzt!’ Das Publikum ist nahe daran, aufzuspringen und mitzutanzten, belässt es dann aber bei einem stürmischen Beifall.“ (*Die Berliner Literaturkritik*)

„Die Umstände sind oft miserabel, ja sogar ‚zum Kotzen‘ - es wird still, als van Veen diese Erkenntnis ganz sachlich ausspricht -, aber man solle doch das Gute nicht aus dem Auge verlieren. Den Schrebergarten seines Vaters zum Beispiel, der ‚zwar nur 80 mal 100 Meter breit, dafür aber endlos hoch ist‘. Langsam begreift man, woher die Zeichentrickente Alfred Jodocus Kwak ihren Optimismus bezieht. Was Herman van Veen anfängt, ist von einer subtilen Nachdenklichkeit durchzogen, ohne allzu melancholisch und sehnsüchtig zu sein.“ (*Berliner Zeitung*)



„Herman,
Ich erkenne in dir
die Weisheit des Hofnarren,
die Brutalität des Moralisten
während du vorgibst
nur das Ziel zu verfolgen
uns zu unterhalten.“

Georges Moustaki

BEVOR ICH ES VERGESSE

Mit Herman van Veen und Edith Leerkes

TERMINE 24. Juni bis 2. Juli

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 27,- bis 43,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

HERMANNUS (HERMAN) VAN VEEN

Spielt Geige, singt, schreibt, komponiert, spielt, führt Regie, malt und ist aktiver Verteidiger der Kinderrechte.

Theaterdebüt 1965 mit dem musikalisch-clownesken Soloprogramm „Harlekijn“. Seither reist er um die Welt und spielt seine Vorstellungen in vier Sprachen. Geistiger Vater von Alfred Jodocus Kwak, einem tapferen Wasserland-Entchen, das durch eine 52teilige Fernsehserie weltweit zu einem Begriff wurde. 175 CDs, 21 DVDs, um die 70 Bücher, dutzende Drehbücher unter anderem für Spielfilme und Musiktheatervorstellungen. Goodwill-Botschafter von UNICEF. Gründete verschiedene Organisationen für Kinderrechte in Entwicklungsländern und Europa. Unzählige Auszeichnungen für seine künstlerischen und humanitären Leistungen in zahlreichen europäischen Ländern und den US. Zuletzt 2010 Edison Oeuvreprijs Kleinkunst für sein enormes Gesamtwerk, sein Geigenspiel und seine außergewöhnlichen Verdienste um die niederländische Musik.

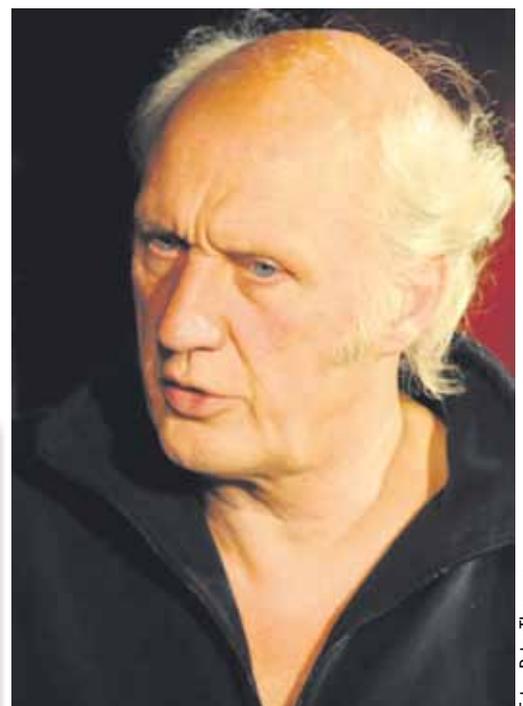


Foto: Peter Thomsen

Man kann net einmal sterben in Wien

Einmalige Vorstellung:

Ernst Stankovski feiert im stadTheater sein 65-jähriges Bühnenjubiläum

Es ist zweifelsohne etwas Seltenes und Besonderes: Ernst Stankovski steht seit 65 (!) Jahren auf der Bühne. Er hat schon überall gespielt. An Staatstheatern, Stadttheatern, Boulevardtheatern, Kellertheatern, Kabarettbühnen und auf Marktplätzen. Er hat auch so ziemlich alles gespielt, das gut und teuer ist, die großen Rollen der Theaterliteratur, Musicals, legendäre Kabarettprogramme, Film, Fernsehen. Was ihn von vielen Kollegen unterscheidet, er kann auch schreiben: Kabarett-Texte und Chansons, Nachdichtungen von Molière oder seine legendäre Nachdichtung von „Das große Testament des François Villon“.

Stankovski ist einer derjenigen, die nie nachgelassen haben den Beruf mit höchster Professionalität und Können, mit Liebe und Hirn auszuüben. Nach 65 Bühnenjahren macht er immer noch Sprechübungen und nimmt Gesangsunterricht. Unter den vielen Auszeichnungen, die er erhalten hat, ist er

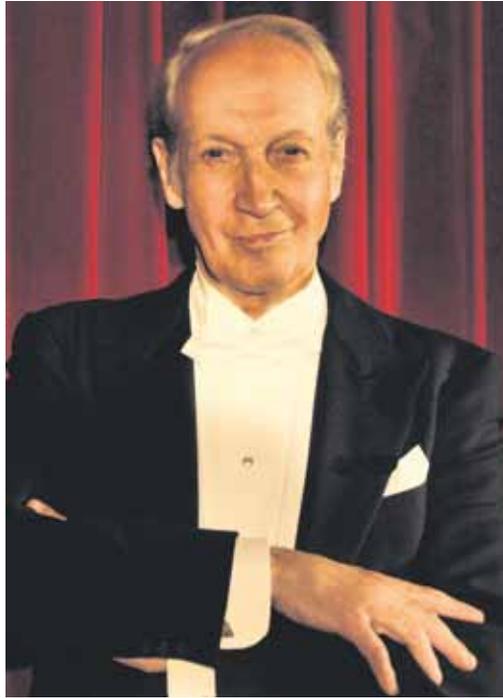


Foto: Pamela und Wolfgang Jaafar

nur auf die stolz, die in direktem Zusammenhang mit Leistung stehen. Viel stiller als es eigentlich zu seiner Leistungsbilanz passt, ist er einer der Großen, ohne dass er damit auffällt oder sich selbst je so gesehen hätte. Und während er einige der vielen Geschichten erzählt, die er erlebt hat, fällt ihm gar nicht auf, dass er nicht nur Theatergeschichte mitgeschrieben hat, sondern auch exemplarisch ist für jemanden, der an wesentlichen Weggabelungen nicht opportunistische „Herr Karl“-Wege des geringsten Widerstands, sondern den steilen Weg des Anstands gegangen ist. Er feiert sein 65-jähriges Bühnenjubiläum mit seinem Publikum. Im stadTheater spielt er eine einzige Vorstellung seines Programms „Man kann net einmal sterben in Wien“, das eigentlich für Deutschland entstand, um die kritiklose Behymnung der lieben Österreicher, die die Deutschen aber gleichzeitig nicht ernstnehmen, zurechtzurücken.

Wandernder Schauspieler, vazierender Comediant

Der theaterWal im Gespräch mit Ernst Stankovski

theaterWal:

65 Jahre im Beruf! Ist der Beruf eine Art „Suchtgift“? Sind Sie ein „Getriebener“?

Ernst Stankovski:

„Man spielt Theater um beachtet zu werden“. Man will nicht unbedingt umjubelt werden und be-applaudiert werden, aber man will Aufmerksamkeit. Wenn man erst mal wirklich da oben steht, weiß man, dass es da gar nicht so beglückend ist. Entweder geniert man sich oder es ist schwer, oder man schwitzt, oder es ist hart, oder es geht daneben, aber trotzdem: Die Beachtung ist etwas, das da ist. Ich glaube nicht, dass ich ein Getriebener bin. Dazu bin ich zu sehr ein zynischer Bürgerlicher. Aber es ist eine gewisse Aggressivität in mir. Die äußert sich im Privatleben überhaupt nicht, da bin ich eigentlich eher pflegeleicht. Aber in meinen Texten bin ich schon aggressiv. Wenn ich ein Thema angehe, dann ist es Kampf, aber wenn es geht, Kampf mit Witz, drum lieb' ich ja Molière so sehr.

theaterWal:

Geben Sie uns ein Beispiel?

Ernst Stankovski:

Meine letzte wichtige Nummer war „Wenn ich groß bin, liebe Mutter“. Ich bin einmal in Kontakt gekommen mit Zara, die arbei-

ten für Zivilcourage und Antirassismus. Die gehen in die Schulen und erzählen den Kindern, dass die „Neger“ eigentlich ganz liebe Leute sind und bekommen dann zur Antwort: „Ja, aber die nehmen uns ja die Arbeit weg“. Aus dieser Zeile entstand eine Nummer. Bei solchen Nummern spürst du genau, wie zwischen dir auf der Bühne und dem Publikum eine Glaswand niedergeht, auch, wenn du gut bist. Es ist wie wenn du Thomas Bernhard spielst. Du gewinnst die Herzen der Leute nicht. Vielleicht manchmal ihr Hirn.

theaterWal:

Können Sie - für sich selbst - besonders bedeutende Momente, die Sie in ihrem Beruf erlebt haben, benennen?

Ernst Stankovski:

Wenn etwas daneben geht, kann man tausend Gründe finden. Aber wenn es geglückt ist, weiß man nicht wieso. Meine bedeutendste Arbeit war vielleicht (weil sie drei Begabungen einschloss), die am „Großen Testament des François Villon“. Nachgedichtet, komponiert, gespielt. Ein großer Theaterabend nach dem mir regelmäßig das Blut kochte. Das habe ich bei keiner anderen Rolle erlebt.

theaterWal:

Wo haben Sie sich Ihrem Beruf am nächsten gefühlt?

Ernst Stankovski:

Jetzt werden Sie lachen. Das war an einem Sonntagnachmittag bei glühend heißer Sonne an einem kleinen Nebenbahnhof einer Provinzstadt, wo ich einen Soloabend geben sollte. Da gab es drei Bahnhöfe und ich bin aus Versehen am falschen ausgestiegen. Ich hatte sechs Gepäckstücke, zwei Gitarren, einen Koffer, eine Handtasche, einen Rucksack mit Schallplatten und noch irgendetwas, und stand da am Bahnhof in der prallen Sonne. Vis à vis war ein Friedhof und kein Mensch weit und breit. Ich habe dann mühsam herausgefunden, wie ich dorthin kommen würde, wo ich eigentlich sein sollte, und in diesem wütenden Moment war ich unglaublich stolz. „Ja, das ist mein Beruf: Vazierender Comediant!“ - Man hat mich mal gefragt: „Was ist Ihr liebster Aufenthaltsort?“ Und da hab' ich gesagt: „Ein Coupé erster Klasse, fahrender Zug“.

**MAN KANN NET EINMAL
STERBEN IN WIEN**

Von und mit Ernst Stankovski

TERMIN 16. Juni (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Witz, Rotz, Derbheit, Sanftheit und Melancholie

Das Trio Lepschi mit links

Keiner dieser drei kann alles, aber alle können eines: aus Musik und Texten einen raffinierten Cocktail komponieren. Der Ernst bleibt daheim, während die Marie sich einen Karl macht: Sie geht auf Lepschi. Mit Stefan Slupetzky (Texte, Gesang, Säge), Martin Zrost (Komposition, Arrangement, Gesang, Gitarre, Klarinetten) und Thomas Slupetzky (Komposition, Gesang, Gitarre).

„...drei Herren im besten Alter – Männer,



Foto: Julia Maetzl

die den Funken des Hallodritums noch zu zünden wissen, aber doch schon weise genug sind, um dem Witzelzwang zu entgehen... bitterböse, saubrutal, saukomisch und hundsordinär!“ (*Falter*).

Stefan Slupetzky war früher Garderobier und Zeichenlehrer, schreibt heute Romane, (am bekanntesten vielleicht die „Lemming“-Romane, für einen davon erhielt er erst kürzlich den Leo-Perutz-Preis für Kriminalliteratur), Theaterstücke (wie die Dramatisierungen von Werken von Arthur Schnitzler und Stefan Zweig für die Festspiele Reichenau). Im Moment schreibt er auch ein Auftragswerk für die stadttTheater-Saison 2012. Er schreibt Kurzgeschichten und Liedtexte. Er rezitiert und singt, das eine besser, das andere lieber. Privat: zwei Kinder, ein Esel (Draht).

Martin Zrost spielt Klarinette noch von früher (Blasmusik), spielt Gitarre auch von früher (Jugend), später etwas Saxophon und jetzt auch Heimorgel (auch auswärts!). Privat: zwei Kinder, zwei Katzen.

Thomas Slupetzky agiert hauptberuflich im Sozialbereich, seine längste Lebensbeziehung ist die Gitarre, und manchmal hat er ei-

gene musikalische Einfälle, die in dieser Formation auch gemeinsam umgesetzt werden.

Privat: drei Kinder, kein Hund.

Kennen tun sich Zrost und die Slupetzkys ja schon dreißig Jahre lang, und musiziert haben sie schon damals miteinander. Dann sind sie getrennte Wege gegangen, Wege, die sie in die Gastronomie, in die Schriftstellerei, die gewerbliche Tonkunst, die bildende Kunst, ins Psychosoziale und – nicht zuletzt – in multiple Vaterschaften geführt haben. Jetzt aber sind sie reif, sagen sie, um den Witz und den Rotz, die Derbheit, die Sanftheit und Melancholie dreier Leben in Wien zu besingen.



MIT LINKS

Mit Stefan Slupetzky, Martin Zrost und Thomas Slupetzky

TERMINE 10. und 14. Mai (walAbo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

GASTSPIEL der Schaubühne Wien

In der Löwengrube von Felix Mitterer

Felix Mitterers Stück basiert auf dem Leben des jüdischen Schauspielers Leo Reuß, der in der Nazizeit, verkleidet als zünftiger Tiroler und somit als rassisch unbedenklich, unter dem damaligen Direktor Ernst Lothar, ans Wiener Theater in der Josefstadt engagiert wurde.

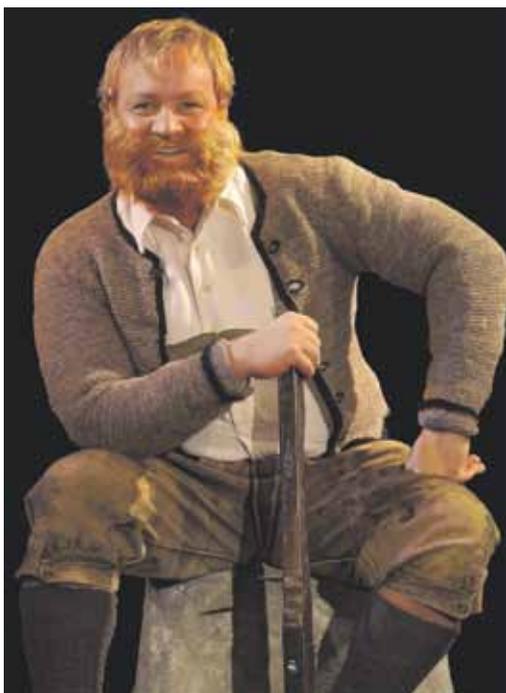


Foto: Sam Madwar

„Die Geschichte hat mich Jahrzehnte lang beschäftigt“, erzählt Felix Mitterer. „Sie klingt ja wie eine Legende, man kann sich gar nicht vorstellen, dass so etwas wirklich geschieht. Es haben sich auch schon mehrere Leute mit dem Stoff beschäftigt. Mir war es wichtig, mich aufs Wesentliche zu beschränken: Ein Jude wird aus dem Theater geschmissen und kehrt als arischer Schauspieler zurück. Leo Reuß ist es ja nicht gelungen in das selbe Theater in Berlin, das ihn hinausgeschmissen hat, zurückzukehren. Er wurde erkannt und ist dann als Kaspar Brandhofer zu Max Reinhardt und zu Ernst Lothar nach Wien gegangen. In meinem Stück habe ich den Traum von Leo Reuß aber verwirklicht und ihn an dasselbe Theater zurückkehren lassen.“

In Mitterers Stück heißt dieser Schauspieler Arthur Kirsch (Marcus Strahl). Aus rassistischen Gründen entlassen, kehrt er ein Jahr später, als urwüchsiger Tiroler Bergbauer verkleidet zurück, spricht als polterndes Naturtalent vor, wird begeistert als arischer Künstler aufgenommen und lässt die faschistischen Raubtiere ab sofort gehörig nach seiner Pfeife tanzen. Allmählich droht die Täuschung aufzufliegen, doch Kirsch, alias Benedikt Höllriegl, plant seine Demaskie-

rung auf offener Bühne und damit die Bloßstellung des ganzen Rassenwahn-Systems.

Felix Mitterer gelang mit seinem Stück die perfekte Mischung zwischen leichtfüßiger, spannender und auch komischer Unterhaltung und der gleichzeitigen Auseinandersetzung mit einem dunklen Teil unserer Geschichte.



IN DER LÖWENGRUBE

Buch: Felix Mitterer

Mit Marcus Strahl, Michaela Ehrenstein, Leila Shalaby, Tony Bieber, David Czipfer,

Martin Gesslbauer, Johannes Kaiser,

Rudi Larsen, Philipp Limbach,

Alfons Noventa

Regie: Marcus Strahl

Bühne: Sam Madwar

Kostüm: Babsi Langbein

TERMINE 24. und 25. März,

8. und 9. April (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



neuebuehnevillach

Enigma - Das Rätsel der Liebe von Eric-Emmanuel Schmitt

Mit „Enigma“ ist die neuebuehnevillach mit ihrem Intendanten Michael Weger und Erik Jan Rippmann, nach „Polsprung“ von Gabriel Barylli, abermals im stadtTheater walfischgasse zu Gast. Auch in diesem Stück von Eric-Emmanuel Schmitt gilt letztlich, was der Autor mit „Kleine Eheverbrechen“ vermittelt hatte:

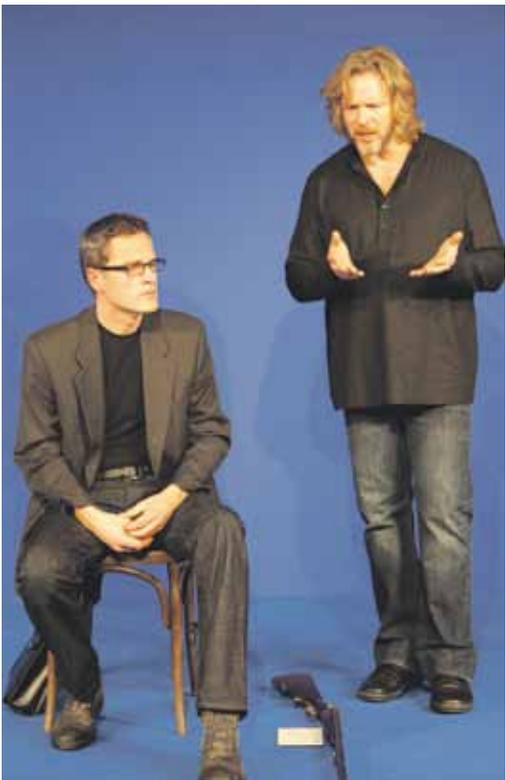


Foto: Patrick Connor Klopf

„Liebe hat nichts mit Kennen zu tun, und erst recht nichts mit Besitzen. Wenn man jemanden liebt, bedeutet das, dass man dessen Geheimnis, sein Rätsel begehrt.“

Auch mit „Enigma“ ist Schmitt ein hochdramatisches und intelligentes Stück mit pointierten Dialogen und unerwarteten Wendungen zu einem universellen Thema gelungen, in dem das Rätsel zwischenmenschlicher Beziehungen im Allgemeinen und der Liebe im Besonderen auf äußerst sensible und spannende Weise abgehandelt wird. Im Dialog der Protagonisten, dem Journalisten eines Provinzblättchens Erik Larsen (Erik Jan Rippmann) und dem auf einer Insel zurückgezogen lebenden Literaturnobelpreisträger Abel Znorko (Michael Weger) über dessen neuestes Buch, „Die uneingestandene Liebe“, entfaltet sich aus einer anfangs gereizt angespannten Begegnung eine zunehmend von Spannung getriebene Situation, in der immer mehr Fragen auftauchen, so dass man bald nicht mehr weiß, wer von beiden wem etwas entlocken will:

„Sie sind ein Mann, der unfähig ist, etwas bei der Liebe zu lernen.“

„In der Liebe gibt es nichts zu lernen.“

„Doch, den anderen!“

Im Verlauf des Stückes entwickelt sich Znorko, von einem von sich selbst überzeugten, arroganten und in sich ruhenden Erfolgsmenschen zu einem verunsicherten, leidenden an der Liebe Gescheiterten, und Larsen wird von

einer scheinbar schwachen Persönlichkeit zu einem Menschen, der ein großes Geheimnis in sich birgt und sich am Ende als weit stärker erweist, als der anfangs so überlegen scheinende Znorko.

Ist das Enigma, das Rätsel, dann gelöst? Vielleicht. Fürs Erste...

„Michael Weger als Znorko und Erik Jan Rippmann...beide intensiv, überzeugend, schlicht großartig... Kalt lassen Text und Darstellung niemanden.“ (*Woche*)

„Ein atemlos dichtes Kammerstück in Gemeinschaftsregie der beiden Akteure, zu Recht mit stehenden Ovationen bedacht.“ (*Kronenzeitung*)

„Ein intensiver Theaterabend mit bravouröser schauspielerischer Leistung!“ (*KTZ*)



ENIGMA

Buch: Eric-Emmanuel Schmitt
Mit Michael Weger und Erik Jan Rippmann

TERMINE 20., 21., 24., 25., 26. und 27. Mai (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Kleine Eheverbrechen gastierte in Villach

Die stadtTheater-Produktion „Kleine Eheverbrechen“ von Eric-Emmanuel Schmitt mit Anita Ammersfeld und Hannes Gastingner gastierte im November und Dezember mit großem Erfolg in der neuenbuehnevillach. Die Kritiken der „Eheverbrechen“-Produktion des stadtTheaters machten, wie die Kleine Zeitung anmerkte, auch außerhalb von Wien „lange Zähne“. „Anita Ammersfeld und Hannes Gastingner sind nahezu ideale Partner und Interpretieren“, hieß es in der „Krone“. Der „Kurier“ stellte fest: „Das Premierenpublikum tobte vor Glück.“ Und die „Wiener Zeitung“ lobte die facettenreiche Inszenierung von Thomas Schendel wie auch „die ungemein stimmige Ausstattung“ von Daria Kornysheva.

„Es war eine ganz neue Erfahrung für uns“, erzählt Ammersfeld von der Vorstellungsserie in Villach. „Die Intimität der kleine-



Foto: Gabriele Seethaler

ren Bühne, die große Nähe des Publikums und ein Publikum, das so aufmerksam und interessiert ins Theater kommt, wie es in der Großstadt ja gar nicht immer selbstverständlich ist, waren wirklich bereichernd und spannend.“

Wie in Wien honorierte das Publikum in Villach die „Eheverbrechen“ des stadtTheaters mit ausverkauften Vorstellungen und großer, oft betroffener Begeisterung, die zeigte, dass das was zwischen den Zeilen der Unterhaltung stattfand, bei Menschen allerorts mitten ins Schwarze traf.



Videoclip auf 

Europa Erhören

Linz, Steiermark, Bukarest

Auch im letzten Teil der Vorstellungsserie von „Europa Erhören“ am stadtTheater, die dem gleichnamigen Hörbuchprojekt und der Buchreihe „Europa Erlesen“ folgt, zeigt eine hochkarätige Künstlerbesetzung an Hand ihrer eigenen Wurzeln die Geschichte(n) und das Erbe Europas in einer Mischung aus Musik, Gespräch und literarischem Vortrag. Nach den künstlerischen Reisen durch Mähren, Südtirol und Athen, zeigen an den letzten drei Abenden dieser Serie lustvoller musikalischer und literarischer Auseinandersetzung mit vielfältigen Identitäten Wolfgang Böck und Andy Baum ihr Europäertum aus dem Blickwinkel der Voest-Stadt Linz. Wolfram Berger und Folksmilch nähern sich Europa über die Steiermark und am letzten Abend repräsentieren Tania Golden und Erwin Steinhauer Bukarest. Durch die Programme führt wieder Mercedes Echerer.



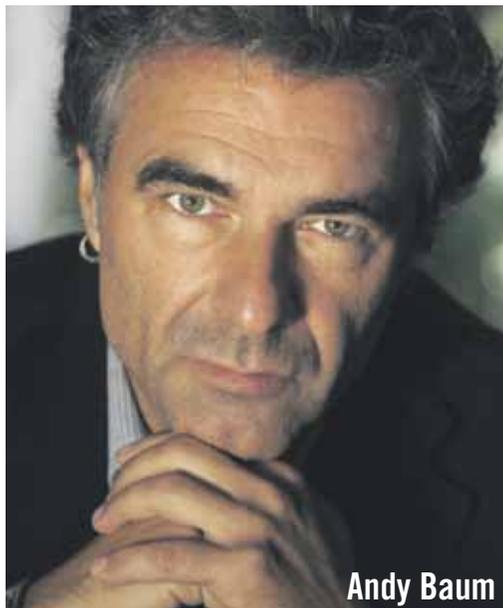
Folksmilch

Foto: Folksmilch



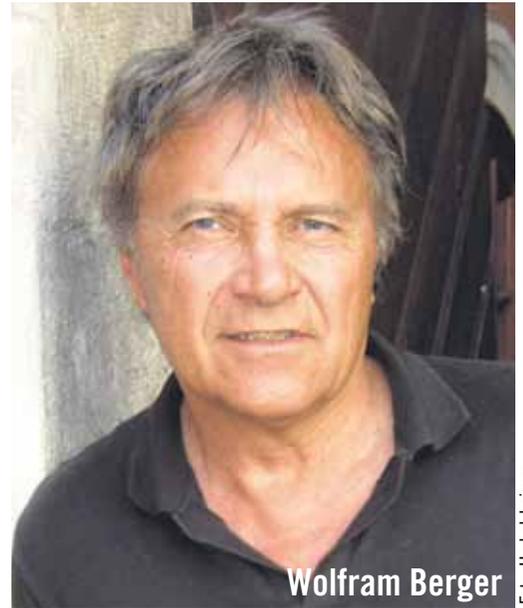
Wolfgang Böck

Foto: Manfred Pauker



Andy Baum

Foto: in: bild



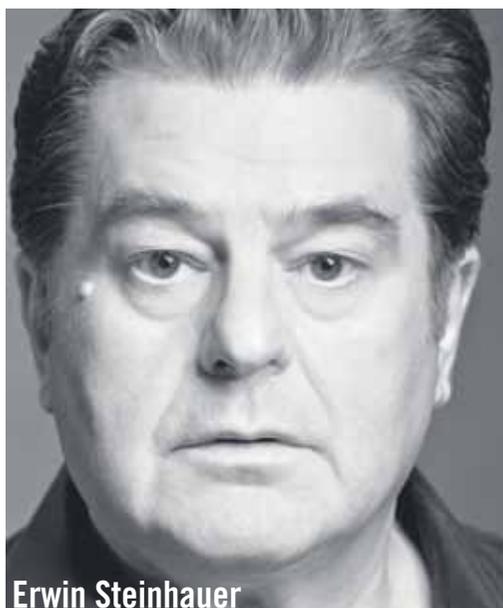
Wolfram Berger

Foto: Herbolzheimer



Tania Golden

Foto: Tania Golden



Erwin Steinhauer

Foto: Pedro Domenig

Mercedes Echerer präsentiert:
EUROPA ERHÖREN
Die letzten Termine der Serie

LINZ

Mit Wolfgang Böck und Andy Baum
TERMIN 18. März (walAbo)

STEIERMARK

Mit Wolfram Berger und Folksmilch
TERMIN 6. April (walAbo)

BUKAREST

Mit Tania Golden, Erwin Steinhauer
Roman Grinberg
TERMIN 5. Mai (walAbo)

BEGINN jeweils 20.00 Uhr

KARTEN € 23,- bis 38,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



Der Wiener Schauspieler Ernst Konarek mit vielen Gesichtern Die Judenbank

Das leise Einpersonenstück, voll absurder Komik vor dem Hintergrund einer unfassbar tragischen Zeit, führt den Naziwahn zweifelsfrei ad absurdum. Der in Böhmen geborene Allgäuer Volksautor Reinhold Massag fühlte sich den „kleinen Leuten“ nahe und erzählt aus deren Perspektive.

Die Geschichte beginnt einfach: Der alte

Bauer Dominikus Schmeinta will auf seiner gewohnten Bank in Ottersdorf sitzen, weil da hat er den besten Ausblick. Neuerdings dürfen dort allerdings nur noch Juden Platz nehmen, obwohl es doch im ganzen Dorf keinen einzigen Juden gibt. Also beschließt er, einfach Jude zu werden und schreibt einen Brief an das Rassehauptamt, um die Aufrechterhal-

tung seines Sitzgewohnheitsrechtes zu erbiten. „Ich tät den Führer schon auch unterstützen! Also, wenn da überraschend ein Jud' käm, nachher tät' ich meine Bank solange räumen. Könn't man nicht hinschreiben: ‚Vorbehaltlich für Juden' oder ... ‚im Bedarfsfall für Juden reserviert?'“

Ernst Konarek spielt nicht nur die Hauptfigur, sondern auch die ganze kleine Dorfgesellschaft, in die der Nationalsozialismus wie eine böse Krankheit hineinwuchert, ohne überflüssige Theatralik hinzuzufügen. Er zeigt „nur“ die Menschen im Dorf in ihrem Denken und ihren täglichen Facetten und lässt ihr Tun für sich selbst sprechen.

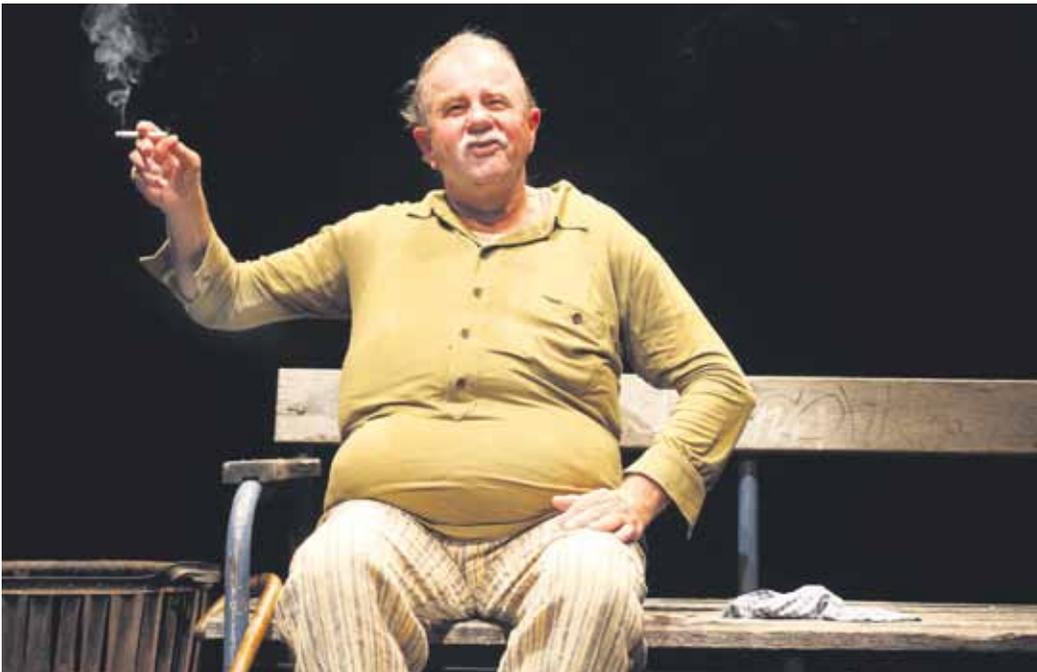


Foto: Fridtjelm Volk

DIE JUDENBANK

Buch: Reinhold Massag
Bearbeitung: Ernst Konarek
Mit Ernst Konarek
Regie: Silvia Armbruster

TERMINE 27. April,
4. und 7. Mai (**walabo**)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 19,- bis 34,-
Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Da spielt ein Schauspieler ein ganzes Dorf Der theaterWal im Gespräch mit Ernst Konarek

theaterWal:

Sie hatten bereits eine lange, bunte Karriere. Wenn Sie so resümieren, warum sind Sie eigentlich beim Theater gelandet und noch immer dort?

Ernst Konarek:

Für mich als Ottakringer Halbstarker war es ein unglaublicher sozialer Aufstieg ins Reinhardt-Seminar zu kommen. Eine meiner Töchter hat es unlängst so gesagt: „Du hast unglaubliches Glück. Du gehst ins Theater, lässt dich feiern, dann sitzt du zu Hause, liest und entwickelst wieder ein neues Projekt!“ Da bin ich schon sehr privilegiert, und das ist der Grund.

theaterWal:

Im stadtTheater spielen Sie nun auch in Wien „Die Judenbank“. Was bekommen Sie denn für Reaktionen, wenn Sie dieses Stück spielen?

Ernst Konarek:

Ich habe „Die Judenbank“ in Deutschland nicht nur im Theaterhaus Stuttgart, sondern auch schon in der Schulaula, in dem Ort, wo

ich wohne, gespielt. Da war zum Beispiel der Metzger da und hat gemeint, er wäre tief beeindruckt gewesen von dem Kampf dieser Menschen, die halt in das Getriebe einer unbarmherzigen Bürokratie hineingeraten sind.

theaterWal:

Sie erreichen die Menschen auf der emotionalen Ebene?

Ernst Konarek:

Ja, das ist mir auch wichtig.

theaterWal:

Haben Sie irgendwelche persönlichen Beobachtungen aus der Zeit, in der das Stück spielt?

Ernst Konarek:

Ja, sehr starke. Ich bin in einer Familie aufgewachsen, wo natürlich ein großer Teil der Männer im Krieg und zum Teil auch Parteigenossen waren. Ich habe die Gespräche alle mit angehört. Es war in Österreich immer so eine Geschichte über Nationalfaschismus, und dann halt die Sprüche, die der „Herr Karl“ macht – den ich übrigens auch spiele. Ich habe überhaupt keine Ahnung gehabt,

habe aber angefangen zu lesen. Ich habe gelesen und gelesen und gefragt und gefragt bis ich dann sicher war, dass es nicht nur Unrecht war, sondern moralisch nicht einmal vorstellbar.

theaterWal:

Erwarten Sie, dass „Die Judenbank“ in Wien anders aufgenommen wird als vom Publikum in Deutschland?

Ernst Konarek:

Das glaube ich nicht, weil es in Wien genauso viele vernünftige Menschen gibt, wie in Deutschland. Ich hoffe, dass ein breites Publikum das Stück sehen wird. Die Leute sind ja nicht blöd. Im Gegenteil. Es geht mir auch nicht um eine laute politische Message, sondern darum mit Leuten von der Bühne her in einen Dialog zu treten. Und darauf freue ich mich.

A Gaudi war's in Ottakring

Ein Abend mit Arik Brauer



Foto: Peter Rigaud

Arik Brauer, Maler, Sänger, Dichter, zeigt in seinem gesungenen und erzählten Bericht aus den Jahren 1934 bis 1945 an Hand von charakteristischen, authentischen Schicksalen das Denken und Fühlen der Wiener Bevölkerung in dieser Zeit. Er schildert Nationalsozialismus und Antisemitismus, aber auch die wenigen, umso heldenhafteren Antifaschisten kommen zu Wort. Trotz der tragischen Ereignisse jener Zeit kommt bei Brauer auch der Humor nicht zu kurz.

A GAUDI WAR'S IN OTTAKRING

Mit Arik Brauer

TERMIN 30. April (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Die Antisemiten sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren

Der theaterWal im Gespräch mit Arik Brauer

Massl gehabt

theaterWal:

Sie sind schon sehr lange in jeder Hinsicht sehr erfolgreich. Sie könnten sich eigentlich schon seit Jahrzehnten zu Recht auf ihren Lorbeeren ausruhen. Das machen Sie aber nicht. Was treibt Sie an?

Arik Brauer:

Nichts! Ich kann mir mein Leben gar nicht anders vorstellen. Ich stehe sehr zeitig auf, esse ein gutes Frühstück, lese Zeitung, plaudere ein bisschen mit meiner Frau, und dann setze ich mich hin und male den ganzen Tag und arbeite. Und zwar nicht, weil ich unbedingt noch ein Bild zum Verkaufen brauche und auch nicht, weil ich glaube, dass ich mit einem Alterswerk noch schnell eine Karriere drauf setze, sondern weil ich das so mache, wie andere Leute atmen. Ich kann gar nicht anders. Das ist mein Leben, ich lebe malend. Ich habe ein wunderbares Leben. Meine Töchter leben ihr Leben, ich habe sieben Enkelkinder, die auch alle wohlgeraten sind, da kann ich leicht glücklich sein. Ich hab' ein Massl gehabt!

Es wird kein fades Geraunze

theaterWal:

An Ihrem Abend im stadtTheater zeigen Sie sich wieder einmal als Musiker und Liedermacher: Erzählen Sie uns, was uns erwartet!

Arik Brauer:

Ich glaube, dass das Programm ganz interessant ist, weil ja aus dieser Zeit nicht mehr so viele Leute da sind, die überhaupt noch leben oder, wenn sie leben, noch so intakt sind, dass sie sich zu Wort melden könnten. Aber es wird kein fades Geraunze. Ich schildere Figuren aus der Zeit und zwar sowohl Antisemiten als auch Antifaschisten und natürlich mit einem positiven, hoffnungsvollen Schluss, ist ja klar.

theaterWal:

Das ist klar? Sind Sie ein so optimistischer Mensch?

Arik Brauer:

Ja, schon. Die Antisemiten sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. In den 30er Jahren, noch vor dem Hitler, war der Antisemitismus eine selbstverständliche Geisteshaltung von so gut wie jedermann. Das kann man mit der heutigen Zeit nicht vergleichen. Die Jugend heute ist anders als die, die ich in den 30er, 40er Jahren gekannt habe. Die Jungen heute sind gebildeter.

In der durchschnittlichen Bevölkerung in Ottakring konnte damals niemand Deutsch, nur Dialekt - außer die aus einer eigenen Kaste, das waren eben gescheite Intellektuelle, Brillenträger und so. Aber der normale Österreicher hat, wie wir auch, in einer Zimmer-Küche-Wohnung gelebt und einen minimalen Wortschatz gehabt.

Alles, was mit Diktatur und Faschismus und

auch mit Antisemitismus zu tun hat, gibt es natürlich immer noch, aber es ist nicht mehr chic, es ist nicht „in“. Der Haider hat sich's nicht verkneifen können hier und da eine Spitze zu landen, aber der Strache macht das schon nicht mehr. Nicht, weil er besser ist, sondern weil's nicht so tief in seinem Bauch drinnen ist.

Das ist eine andere Generation. Über die über 80 Jahre betrachtet, die ich jetzt schon durchlebt habe, ist nicht zu übersehen, dass in Europa, auch politisch, ein Umschwung zum Besseren stattgefunden hat. Man darf ja nicht vergessen, wie viele Diktaturen es in Europa noch vor 40 Jahren gab. Griechenland, Spanien, Portugal, Rumänien, das ganze Ost-Europa sowieso... Da gibt es Reste davon, in Ost-Europa, aber das kann man nicht vergleichen. Selbst das Regime vom Putin kann man nicht vergleichen mit dem Regime vom Stalin. Das heißt noch lange nicht, dass man da auch glücklich darüber ist.

**Aber man darf nicht zu ungeduldig sein.
Was sind 50 Jahre in der Geschichte?
Das ist gar nichts!**





Peter Menasse

Leitfaden für den Theaterbesuch

Er fehlt definitiv - der Leitfaden für den friktionslosen Theaterbesuch. In allen anderen Bereichen helfen uns „goldene Regeln,“ Handbücher und Betriebsanleitungen, nur beim Kulturgenuß werden wir im Stich gelassen. Dabei kann gerade bei der Planung eines Theaterabends so viel schief laufen.

Beginnen wir mit der Auswahl des richtigen Theaterstücks. Sollen wir uns auf die Kritiken verlassen? Hier gibt es zwei Denkansätze: Der eine meint, dass man es antithetisch anlegen soll. Nachdem die meisten Kritiker selber verhinderte Literaten oder Regisseure sind, kommt bei ihnen immer dann der Neid hoch, wenn ein Stück besonders gut ist. Dann kritisieren sie scharf und ungerecht. Daher sollte man just solche Stücke wählen, die von den Medien in Grund und Boden geschrieben wurden. Wer jedoch an das Gute im Kulturredakteur glaubt, hat es insofern leichter, als er am Ende den Journalisten verantwortlich machen kann, wenn es doch nicht passt.

Der nächste Schritt, der Kauf der Eintrittskarte entscheidet elementar über das Gelingen des Abends. Die meisten Theater, so auch jenes in der Walfischgasse, verfügen über eine gut funktionierende Homepage mit einem Sitzplan zum Anklicken. Wohin aber setzen?

Wer unter Klaustrophobie leidet, wählt einen Ecksitz. Dieser bietet sich auch an, wenn man unter häufigem Harndrang leidet. Schließlich ist es nicht angenehm, sich während der Vorstellung mitten aus einer Reihe zu quälen. Gar nicht zu reden von der Empörung der Nachbarn. Es liegt jedoch in der Natur der Sitzreihen oder vielleicht auch an der Fantasielosigkeit unserer Innenarchitekten, dass es nur eine begrenzte Anzahl von Ecksitzen gibt. Sollte man also keinen mehr ergattern, muss man sich den Theaterbesuch ernsthaft überlegen. Die einzige Lösung, und das ist

eine echt harte, besteht darin, den ganzen Theatertag hindurch nichts zu trinken und keine stark wasserhaltigen Speisen zu sich zu nehmen. Näheres dazu entnehmen Sie bitte einschlägigen Speisefibeln.

Auch der Besuch der WC-Anlagen in unseren Theatern knapp vor Vorstellungsbeginn ist so einfach nicht. Wer jemals im Akademietheater war, kennt die Warteschlangen von Besuchern, die dort mit fest aneinander gepressten Oberschenkeln und leidendem Gesichtsausdruck vor dem winzigen Ort der Erleichterung stehen. Es soll nicht versäumt werden, hier darauf hinzuweisen, dass im stadtTheater walfischgasse musterhaft großzügige Toilettenanlagen zum Verweilen und Plaudern einladen.

Haben Sie dann das Stück sorgfältig ausgewählt und den Tag ohne Flüssigkeitsaufnahme durch gestanden, so gilt es, die Anreise genau zu planen. Wer mit dem Taxi fahren will, muss bedenken, dass sämtliche Theater, Opernhäuser und Konzertsäle ihre Veranstaltungen gleichzeitig beginnen lassen und Mietfahrzeuge daher knapp werden können. Kommen Sie mit dem Auto, wird mit Sicherheit die Parkgarage in der Nähe komplett besetzt sein. Die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln kann aus Gründen der Hygiene auch nicht empfohlen werden. Wie das Publikum es also immer wieder zu den diversen Veranstaltungen schafft, ist mir vollkommen unklar.

Wenn Sie wider Erwarten glücklich im Theater gelandet sind, trotz körperlicher Schwäche wegen ihres Flüssigkeitsmangels die Warteschlange an der Garderobe geschafft und dann noch vorbei an widerwilligen Nachbarn, die sich vorzeitig niedergesetzt hatten, ihren Platz erreicht haben, müssen sie die Zeit während der Vorführung planen. Bekanntlich überfällt jede Besucherin und jeden

Besucher während eines Stückes mindestens einmal das Verlangen, für ein paar Minuten die Augen zu schließen und ein wenig zu dösen. Seit einiger Zeit aber läuft im Fernsehen ein Werbespot, der einen schnarchenden Konzertbesucher zeigt. Seither fürchten wir alle, dass uns so etwas auch passieren könnte. Um nicht in den Schlaf zu verfallen, wird daher angeraten, gut sitzende Kopfhörer und ein modernes Abspielgerät mitzubringen. Ein wenig Musik zwischendurch vertreibt den Schlaf ganz wunderbar. Die Kopfhörer helfen dann auch beim Verlassen des Theatersaals, die lauten Kommentare unzuständiger Besucher zum soeben Erlebten hören zu müssen. Aus irgendeinem Grund kommt man nämlich immer neben Leuten zu Gehen, die besonders dumm, ignorant und ahnungslos sind.

Wenn Sie alle Hindernisse überwunden und den Theaterabend bravourös geschafft haben, können Sie wirklich stolz sein. Sie gehören einer kleinen, tüchtigen Minderheit an, die imstande war, einen Theaterabend von Anfang an zu planen und durchzuhalten. Und dafür gebührt Ihnen ein wirklich großer Abschluss-Applaus.



Foto: Peter Rigaud

KABARETT & KLEINKUNST

"Working Mom" mit Eva Maria Marold



Daneben

Guido Tartarotti

Frauen mit begrenzter Haftung

Steffi Paschke & Patricia Simpson

Ladies an die Leine

Marion Petric

Nein, ich will keinen Seniorenteller!

Chris Lohner

Loriot Meisterwerke

Anita Köchl & Edi Jäger

Ärztlich Willkommen!

Alex Kristan & Dr. Roman Felix

Esoderrisch

Gernot Haas

Chromosomensatz XY ungelöst

Heilbutt & Rosen

Träum weiter...

Monica Weinzettl & Gerold Rudle

Ich kenn' sie! – Wer sind sie?

Wolfgang Fifi Pissecker

Gulasch mit Himbeersaft

Brigitte Neumeister & Wolfgang Böck

Übrigens! Aber das nur nebenbei

Joesi Prokopetz

Working Mom

Eva Maria Marold

Karriere

Mercedes Echerer

Guido Tartarotti steht Daneben



Foto: Ingo Petramer

Ein abgebrühter, schon ein wenig müde und zynisch gewordener Journalist und Kolumnist denkt laut über seinen Berufsalltag und sein Leben nach. Er, ein Profi im Dafür- und vor allem Dagegensein, träumt davon, einmal nur noch daneben zu stehen und seine Ruhe zu haben. Den Ausweg zeigt ihm dann eine Flughafendurchsage, die nur er hört. Nach dem Erfolg seines ersten Programmes „Über Leben - Escape From Meerschweinchenkäfig“, in dem gelesene Passagen auf Stand-up-Comedy trafen, geht der Kurier-Kolumnist Guido Tartarotti einen Schritt weiter: „Daneben“ ist ein kabarettistisches Stück, die zentrale Person ist zwar Journalist und sieht dem Autor äußerlich ähnlich, ist aber eine erfundene Figur. Ein Kolumnist stellt fest, dass er keine Lust mehr verspürt, zu HC Straches Mundgeruch, Grassers Weste oder Prölls Frisur eine Meinung zu haben. Schließlich überwindet er seine Flugangst und besteigt einen Flieger ins Daneben-Paralleluniversum. „Daneben“ ist eine assoziative gedankliche Reise, in die sich immer wieder die Stimme einer Flughafen-Durchsagerin einmischt. Außerdem treten darin auf: Die Passagiere Kopfbär und Kompakt, die Rumänenbande, die Killerkrö-

te, Kenzaburo Oes Doppelgänger, der Germknödel, die Achtziger Jahre (mit Socken über der Hose), der Gemeine Blauzungenskink, der P*nisfisch, Michael Jacksons Nase, zwei Meerschweinchen mit seltsamen Namen und natürlich wieder Hansi Hinterseers Moonboots. Und ein Computertechniker, der auch der Messias sein könnte.



Videoclip auf  YouTube

DANEBEN

Von und mit Guido Tartarotti
Regie: Matthias Kempf

TERMINE 15. und 28. März,
16. April und 9. Mai (**walabo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Ich bin gar nicht so bö's, ich will nur spielen!

Der theaterWal im Gespräch mit Guido Tartarotti

Nachdem Tartarotti schließlich nicht nur Kabarettist und Musiker (Gitarre, Mundharmoniker, Bass), DJ und Songwriter (Musik und Text), sondern auch Journalist ist - und vor allem ein wirklich genialer Formulierer, wäre der hinterhältige Plan eigentlich gewesen, ihn im Interview für den theaterWal zu fragen, was er sich denn selber fragen würde. Aber, wie ein Blick auf seine Webpage zeigte, ist ihm das leider schon selber eingefallen, und besser wird's nicht. Am besten lesen Sie also das Tartarotti-Interview mit Tartarotti gleich direkt dort: www.guidotartarotti.at. Wieder da? Das ergänzende Gespräch des theaterWal mit Guido Tartarotti, das dann ohne die ganzen guten Fragen, die er schon selbst erledigt hat, auskommen musste, verlief dann ungefähr so:

Meine Neurosen und ich

theaterWal:

Sie beschreiben sich ganz gern als verhaltensoriginell oder verhaltensauffällig. Was steckt denn da noch alles in Ihnen außer den Neurosen, die Sie schon öffentlich für Pointen freigegeben haben, wie Ihre Hypochondrie oder Flugangst?

Guido Tartarotti:

Wie viel Platz haben Sie denn?

theaterWal:

Naja, schau ma amal. Was haben Sie denn im Repertoire?

Guido Tartarotti:

Wo fang' ich an? Pünktlichkeitswahn. Ordnungswahn. Bei mir zu Hause muss man vom Boden essen können. Was noch? Ich halt' es zum Beispiel nicht aus, wenn ich essen geh' und nachher riechen meine Finger nach Essen.

Das macht mich wahnsinnig. Die muss ich so lange waschen bis jeder Essensgeruch weg geht.

Ja, Sie lachen mich aus.

theaterWal:

Nein, noch nicht.

Guido Tartarotti:

Bei mir ist es auch so, dass ich Reisen immer nur vorher und nachher genieße und währenddessen nicht. Ich freu' mich irrsinnig auf Reisen, aber während ich unterwegs bin, find' ich's sehr entsetzlich. Da hab' ich immer Angst, dass mich wer überfällt oder dass ich krank werde. Und nachher bin ich wieder so stolz auf die Erinnerung.

Oder, ich halt' zum Beispiel auch sehr schlecht Menschenmengen aus. Ich bin extrem menschen-scheu.

Das ist so der Kern meines neurotischen Wesens...

Mann der Widersprüche

theaterWal:

Die klassische extrovertierte „Rampensau“ sind Sie also eher nicht, Sie gehen aber auf die Bühne.

Guido Tartarotti:

Ich hab' nie Witze erzählt, das kann ich auch nicht. Ich würde die Pointe vernudeln. Daher ist es selbst für mich so ein interessantes Phänomen, warum ich mich dann plötzlich selber ausgetrickst hab' und mit Kabarett auf die Bühne gegangen bin. Es gab eine Phase in den Vorbereitungen zu dem Programm, wo ich so gezweifelt hab'! Der Autor Tartarotti hat den Darsteller Tartarotti für einen Idioten gehalten und der Darsteller Tartarotti hat den Autor Tartarotti für einen Trottel gehalten. Der eine hat gesagt, du kannst das nicht spielen, der andere hat gesagt, du schreibst mir so einen Scheiß, und ich bekam Gastritis und hab' mir gedacht, dass ich jetzt etwas machen muss, weil so geht das nicht. Dass es dann so gut funktioniert hat, das macht die Überraschung noch größer!

theaterWal:

Wie ist Ihnen denn zumute, wenn Sie auf der Bühne sind?

Guido Tartarotti:

Ich liebe es. Ich liebe es! Die Stunde vor dem Auftritt ist schlimm. Aber sobald ich dann oben bin, fühl' ich mich wahnsinnig gut. Das ist, als wär's ein anderer. Ich bin ja im Privatleben nicht schlagfertig. Aber ich hab' nichts lieber, als wenn auf der Bühne Zwischenrufe kommen. Es ist mir noch nie passiert, dass ich aus einem Zwischenruf nicht noch einen Lacher herausgeholt hätte. Ich mag's da oben.

theaterWal:

Wie gefällt es Ihren Kindern, wenn sie Sie auf der Bühne sehen?

Guido Tartarotti:

Meine Tochter findet's fad, weil sie das Programm nicht versteht – ist eh klar, die ist zu klein. Mein Sohn hat bei der Premiere so laut gelacht, dass es mir fast peinlich war, weil die natürlich wussten, dass es mein Sohn ist. Die haben dann geglaubt, ich hab ihn bestochen.

Renitent

theaterWal:

Wenn man Sie so liest, dann hat man das Gefühl Sie sind gern – und das meine ich als Kompliment! - ein bisserl renitent.

Guido Tartarotti:

Ja, das bin ich mit Sicherheit. Ein Störenfried. Das Renitente, das ist eine dieser Neurosen nach denen Sie mich gefragt haben, und das war die Grundidee für dieses Programm... Ich hab mich in der Selbstbeobachtung erlebt, dass ich in Gesprächen mit Menschen immer eine Dagegen-Position einnehme.

Da bin ich auch sehr flexibel. Also wenn ich jetzt mit Ihnen da sitze und Sie sagen mir, das letzte Stück im Burgtheater war irrsinnig gut, dann bin ich sofort dagegen. Und wenn ich nachher einen treff', der mir sagt, das Stück im Burgtheater war ein irrsinniger Schas, dann werde ich sagen, dass es gut war. Ich glaube das ist so, weil ich so gern diskutier'. Dieser fade österreichische Konsensbrei, wo dann nichts mehr überbleibt, ist mir zu langweilig. Warum halten wir's so schwer aus, dass andere anderer Meinung sind? Ich find's reizvoll wenn Meinungen aufeinander prallen. Für mich ist der Sinn einer Diskussion aber nicht, dass man sich am Ende die Hände schüttelt und sich in der Mitte trifft, sondern dass man sein Denken geschärft hat, etwas anderes kennen gelernt hat und...

theaterWal:

...dass Denken überhaupt statt gefunden hat?

Guido Tartarotti:

Genau. In Österreich schon überhaupt was Ungewöhnliches. Ein Denkprozess hat stattgefunden – Hurra! Gefährlich!



Foto: Ingo Perframer

Noch mehr blöde Ideen

theaterWal:

Sie haben irgendwann geschrieben, dass sie noch jede Menge blöde Ideen hätten! Was haben Sie denn im Angebot?

Guido Tartarotti:

Also, erstens plane ich schon das nächste Programm, und das wird besonders seltsam werden, glaub' ich. Dann nehme ich gerade mit meiner Band ein Album auf, alles in

Eigenregie natürlich. Dann arbeite ich an einem Buchprojekt, es gibt einen Verlag, der sich für mich interessiert. Vielleicht werde ich irgendwann ein Theaterstück schreiben. Ich würde auch gerne einmal ein Zwei-Personen-Stück machen. Ich habe einmal ein Lokal besessen für ein halbes Jahr, vielleicht mache ich so was mal wieder. Ich würde auch irrsinnig gerne einmal ein Jahr in der Südsee leben, mit einem Segelboot, das ich an Touristen vermiete...

Famous last words

theaterWal:

Schalten wir einmal auf „schnellen Vorlauf“. Wenn Sie, in ein paar Jahrzehnten oder so, am Totenbett liegen und Sie schauen zurück auf Ihr Leben: Was, glauben Sie, wird dann für Sie wichtig gewesen sein?

Guido Tartarotti:

Ich bin noch nie auf einem Totenbett gelegen!

theaterWal:

Das macht nichts, Sie haben ja Fantasie!

Guido Tartarotti:

Also erstens würde ich mir hoffentlich berühmte letzte Worte ausdenken, das ist ganz wichtig, dass man berühmte letzte Worte hinterlässt. Ich nehme an, am Ende des Tages waren die Kinder wichtig und - großes Wort - „Liebe“. Ich bin wirklich ein Grant-scherben und immer dagegen und auch nie zufrieden, und glücklich sein kenn' ich überhaupt nicht, ich weiß gar nicht, wie das geht. Das Leben ist ein blödes Nullsummenspiel. Keiner fragt einen, ob man da her will, dann ist man da und dann tut's weh! Das Leben tut ja weh, die meiste Zeit tut's weh, man ist krank, man hat Schmerzen, man hat seelische Schmerzen, alles was man gerne hat, verliert man wieder, und irgendwann ist man hin, so! Aber ich glaub' am Totenbett bin ich dann ganz versöhnlich und ganz weich. So was wie Kinder oder wichtige Menschen, das ist nicht flüchtig.

theaterWal:

Möchten Sie Ihrem Publikum noch etwas sagen?

Guido Tartarotti:

Ja. Die Dinge, die ich erzähle auf der Bühne, die Vorfälle, die Geschichten, die Anekdoten, die sind zu 98 Prozent wahr und so passiert. Oft fragen mich nämlich die Leute danach und sagen: „Geh, das gibt's nicht!“ Und: Ich bin gar nicht so böse, ich beiße gar nicht, ich will nur spielen! Ansonsten ist es natürlich ein ganz ein tolles Kabarettprogramm!

theaterWal:

Stimmt!



Patricia Simpson und Steffi Paschke als Frauen mit begrenzter Haftung Ein musikalisch-kabarettistischer Überraschungsangriff

Nach „Frauen ohne Gedächtnis“ mit Verena Scheitz stehen Patricia Simpson und Steffi Paschke als „Frauen mit begrenzter Haftung“



Foto: Christian Graf-Simpson

nun schon zum zweiten Mal gemeinsam auf der Kabarettbühne. Musikalisch wird mit stimmungswaltigen Arrangements sogar noch ein Schäufelr nachgelegt.

Nach der Scheidung, bei deren Prozess Haushalt, Hund und Ersparnes dem Ex-Mann zugesprochen wurden, ist das Verhältnis zwischen Nageldesignerin Tilly und ihrer Anwältin Marie Tereze leicht unterkühlt. Die Rechnung ist trotzdem fällig und als man sich auf eine Schuldenbegleichung in Naturalien einigt, wird Marie Tereze zur Stammkundin in Tillys Nagelstudio. Dass die Maniküre freilich nicht zum Kaffeekränzchen wird sondern sich die beiden ungleichen Frauen ordentlich die Meinung geigen ist zu erwarten. Warum sie dann aber im Gefängnis landen und warum bei einer Inhaftierung noch einmal das ganze Leben an einem vorüberzieht kann man sich erst so richtig vorstellen, wenn man die „Frauen mit begrenzter Haftung“ erlebt hat. Erst wird geschwiegen, dann gekuppelt und gehasst, dann gelacht, geliebt

und geweint. Die Freundschaft der beiden „Frauen mit begrenzter Haftung“, die so nie geplant war, stellt sich als ein musikalisch-kabarettistischer Überraschungsangriff mit Herz, Hirn und Humor heraus.



FRAUEN MIT BEGRENZTER HAFTUNG

Mitwirkende, Buch und Liedtexte:
Patricia Simpson, Steffi Paschke
Musik und Arrangements:
Patricia Simpson
Regie: Michael Graf

TERMINE 29. Mai, 17. Juni (walabo)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 19,- bis 34,-
Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Ladies an die Leine Comedy, Parodie und Show mit Ö3 Comedy-Hirtin Marion Petric

Marion Petric kennt man von den Comedy Hirten, der Tour „Mörderisch“, und nicht zuletzt aus dem Ö3-Wecker, wo sie beinahe täglich Promis, PolitikerInnen und Stars parodiert und persifliert. In ihrer Show im stadtTheater kommen an die zwanzig davon, die es dank ihrer durchaus widersprüchlichen Eigenheiten schon fast zum Familienmitglied geschafft haben, wieder gnadenlos dran: Von Gerda und Verona bis Vera und Fiona, von Ingrid und Angela bis Claudia und Eva. In der ZiB2 wird Kanzlerin Merkel zugeschaltet und empört sich über das Auftreten von Fiona Grissini-Pacifico-Atlantico. „Schotter-Mizzi“ Maria Fekter kommentiert beim Aufgriff illegaler Ausländer: „Zah fira die Papiera und vecra-vecra, aber schnell!“ Im schrillen Musik-Duell gackern Nana Mouskouri, Wencke Myhre und Anna Netrebko um die Wette und als Hahn im Korb mischt sich Gröni aus dem hohen Norden unter die Ladies. Festspielpräsidentin Helga Stapel-Fahradler rechnet mit erneuter Schwangerschaft von Anna Netrebko, Verona Pooth ist im Supermarkt auf der Suche nach der Buchstabensuppe, um dann ihre

Biographie zu schreiben, und Gerda Rogers freut sich, weil sie beim Billa endlich Saturn und Merkur vergessen kann. Durch diese 2-stündige „Sondersendung“ führt Marion Petrics Ingrid Thurnher.



Foto: Christian Jungwirth

LADIES AN DIE LEINE

Mit Marion Petric

TERMINE 23. Februar, 14. März, 13. und 29. April, 17. Mai (walabo)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 19,- bis 34,-
Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Chris Lohner tobt: Nein, ich will keinen Seniorenteller!

Älterwerden ist kein Einzelschicksal! Chris Lohner nimmt sich Virginia Ironsides Buch mit Humor und wunderbar positiver Lebenseinstellung an. Ein humorvolles Tagebuch einer Frau die sich weigert so zu tun als wäre sie immer noch zwanzig, aber auch keinen Grund sieht, nur noch auf den Tod zu warten. Für sie ist ihr Alter nur ein Grund zu feiern.

Lohner lässt „die Pointen mit Natürlichkeit fallen“. „Ein neuer Hit im stadtTheater walfischgasse“, „ein köstlicher Theaterabend...“ (Kronenzeitung)

Videoclip auf [YouTube](#)

NEIN, ICH WILL KEINEN SENIORENTELLER!

Szenische Lesung mit Chris Lohner
Buch: Virginia Ironside
Regie: Uli Brée

TERMINE 19. Februar, 12. und 29. März, 3. April, 15. und 19. Mai, 5. und 9. Juni (walabo)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 19,- bis 34,-



Foto: Inge Prader

Ärztlich Willkommen!

Alex Kristan und Dr. Roman Felix öffnen ihre Promi-Ordination

Sie sind glücklich, froh und noch im Besitz Ihrer Weisheitszähne? Vielleicht sind sie einfach nur nicht genug untersucht? Wir zeigen Ihnen, wie es anders geht. „Ärztlich Willkommen!“ ist die Bühnenshow von und mit Stimmenimitator und Comedian Alex Kristan und seinem kongenialen Bühnenpartner, dem Facharzt für Innere Medizin und Mitbegründer der CliniClowns Dr. Roman Felix. Das Publikum ist aktiv eingebunden im Wartezimmer der „transparenten Ordination“ und teilt Freud und Leid mit prominenten Patienten. Ein verzweifelter Hans Krankl mit fortgeschrittenem Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom. Heinz Prüller und sein persönliches Waterloo – er merkt sich nichts mehr. Nicht zu vergessen der sympathische, jedoch heillos schizophrene Herr Doppler alias Toni Polster, Herbert Prohaska und Andi Herzog.



Foto: Martin Moravec

Videoclip auf [YouTube](#)

ÄRZTLICH WILLKOMMEN!

Mit Alex Kristan und Dr. Roman Felix

TERMINE 22. Februar, 1. und 7. März, 18. April, 8. Mai (walabo)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 19,- bis 34,-
Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Loriot Meisterwerke Warum Männer und Frauen nicht zusammenpassen!



Foto: Ch. Hartmann

Das Publikum bekommt nicht genug von Loriots besonderem Blickwinkel, Anita Köchl und Edi Jäger. Weil so viele Frauen und Männer immer noch herauszufinden hoffen, warum sie nicht zusammenpassen? „Österreichs genialste Slapstick Comedians Köchl und Jäger“ (Humor AG), zeigen „bravourös, gekonnt“ (Wiener Zeitung) was kaum jemanden kalt lässt. Viel Beziehung. Viel Alltag. Wenig Sex! Den ganz normalen Wahnsinn. Eingepackt in brillanten Witz und mitreißende Situationskomik.

LORIOT MEISTERWERKE WARUM MÄNNER UND FRAUEN NICHT ZUSAMMENPASSEN!

Mit Anita Köchl, Edi Jäger

TERMINE 24. Februar, 11. und 21. März, 12. April, 13. Mai und 8. Juni (walabo)
BEGINN 20.00 Uhr
KARTEN € 19,- bis 34,-

Esoderrisch im Jenseits

Mit Gernot Haas und Franz Zettl



Foto: Karin Bergmann

„Ich werde 92!“ verkündet die Friseurin Vreni auf der Bühne. Ein Kartenleger hat es ihr gesagt. Doch wenige Tage danach ist Vreni, wo sie eigentlich noch lange nicht sein wollte, im Jenseits. Und dort geht es nicht weniger bürokratisch zu als auf der Erde. Gott und Petrus sind auf Urlaub. Also wird Vreni von zwei neuen Beamten wieder zurück auf die Erde geschickt, um den Sinn des Lebens zu finden.

„Esoderrisch“ ist das erste Soloprogramm des Grazer Schauspielers Gernot Haas, das Franz Zettl (STS, EAV) auf zehn Instrumenten begleitet, bei dem es von geraden und schrägen, armen und reichen, schönen und hässlichen, gewöhnlichen und besonderen, bodenständigen und abgehobenen, unbekanntem und prominenten Menschen nur so wimmelt, denn er schlüpft in 23 verschiedene Rollen. Dass neben Wahrsagern, Handleserinnen und Kartenlegern an diesem

Abend auch Star-Astrologin Gerda Rogers auftaucht, liegt ja noch auf der Hand. Was aber Arnold Schwarzenegger, Udo Jürgens, Marcel Reich-Ranicki u. v. a. auf der Bühne zu suchen haben, gehört wie so vieles in diesem Programm zunächst in den Bereich des Unerklärlichen.



ESODERRISCH

Mit Gernot Haas
Musik: Franz Zettl

TERMINE 4. und 28. April (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Heilbutt & Rosen präsentieren ihren Klassiker über Liebe, Lust und Kinderfrust:

Chromosomensatz XY ungelöst

Happy End! Im Film fallen sich die Hauptdarsteller glücklich in die Arme und sind scheinbar für die Ewigkeit füreinander bestimmt. Und im richtigen Leben? Heilbutt&Rosen beginnen mit ihrer Erzählung dort, wo es zwischen Mann und Frau so richtig alltäglich schiach wird.

Walter und Uschi, beide um die 40, sind mittlerweile über die Blüte ihrer Beziehung hinausgewachsen. In ihrem Bekanntenkreis bekommen die beiden jedes Wochenende auch noch hart und unbarmherzig die „Werthers-Echte-Romantik“ präsentiert, wo der Nachwuchs das letzte Wort hat. Kinderlose Pärchen haben da wenig zu melden.

Da kommt den beiden die verhängnisvolle Idee dem schon etwas tristen Beziehungsalltag mit eigenem Nachwuchs neuen Schwung zu verleihen. Ob's jetzt besser ist? Jetzt folgen nämlich Leistungssport Zeugung statt Lust an der Lust und schließlich die Schwangerschaft.

Und schon mutieren die beiden zu wahren Übereltern, die natürlich in genau jenes Muster verfallen, das sie bis dato immer verurteilt haben.

Heilbutt&Rosen, in der Besetzung mit Mastermind Helmuth Vavra und Theresia Haiger, präsentieren sich mit ihrem erfolg-



Foto: Christoph Boehler

reichsten Programm „Chromosomensatz XY ungelöst“ als Paar, das sich mit dem immer noch und immer wieder aktuellen Thema Karriere oder Kinderwunsch und dem Beziehungskampf der Geschlechter auseinandersetzt.



CHROMOSOMENSATZ XY UNGELÖST

Mit Helmuth Vavra und Theresia Haiger

TERMIN 31. Mai (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Träum weiter...

Das neue Programm von Weinzettl & Rudle

„Früher war alles besser. Sogar die Zukunft.“ Das wußte schon Karl Valentin. Na, es ist doch so! Circa 26 Jahre deines Lebens verschläfst du. Davon träumst du zusammengerechnet nur sechs Tage. Tagsüber träumst du dann vom Traumhaus, der Traumfrau oder dem Traummann. Manchmal hilft das sogar. Aber dann, wenn alles in Erfüllung gegangen ist, erkennst du, dass bereits von beidem die Fassade bröckelt. Das Haus braucht dringend einen neuen Anstrich, die Frau hat schon zwei, und im Fall des Mannes verliert der an Haar und gewinnt an Umfang. Dann suchst du neue Träume, aber neue Träume sind aus - und out. Ganz plötzlich begreifst du: Es hat sich ausgeträumt! Wenn du noch mal neu anfangen könntest, ja dann... Erst wenn bei der Lebensplanung alles schief gegangen ist, wirst du merken, wie wenig traumhafte Zeit noch übrig ist. Gemeinsam geht's besser: Träumen wir wieder... zumindest einen Abend lang... eine traumhafte Vorstellung, oder?



Foto: haliklik

TRÄUM WEITER...

Mit Monica Weinzettl und Gerold Rudle

TERMINE 3., 11. und 12. Mai (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Ich kenn' sie! – Wer sind sie?

Wolfgang Fifi Pisseckers Comedy-Programm über seine Erlebnisse am Jakobsweg

Der Hektiker erzählt in Geschichten, Bildern und Szenen mit Humor, Dialogen und schönen Gedanken von seinem 732 km Fußmarsch durch Nordspanien von Pamp-lona nach Santiago de Compostela. Darüber was passiert, wenn man in einem Beichtstuhl ein Telefon entdeckt und plötzlich direkt mit Gott verbunden wird. Oder wie das ist, wenn man nach einer „30-er“ Etappe nur noch schlafen will und sich die Herberge als einschlägiges Etablissement entpuppt? „Habitation individual por favor“ heißt die wichtigste Parole. „Haben Sie bitte ein Einzelzimmer?“ Falls nicht, darf man mit 40 wildfremden anderen Pilgern in einem „Refugio“ schlafen, einer Mischung aus besserer Scheune und Scheune. Gibt es Doping eigentlich auch am Jakobsweg? Heißt „Buen Camino“ wirklich schöner Schornstein? Was bedeuten die vielen gelben Pfeile? Und warum dreht sich alles nur noch um diese 3 Fragen: Wo schlaf ich? Wo wasch ich? Und: Wird es trocken bis morgen?

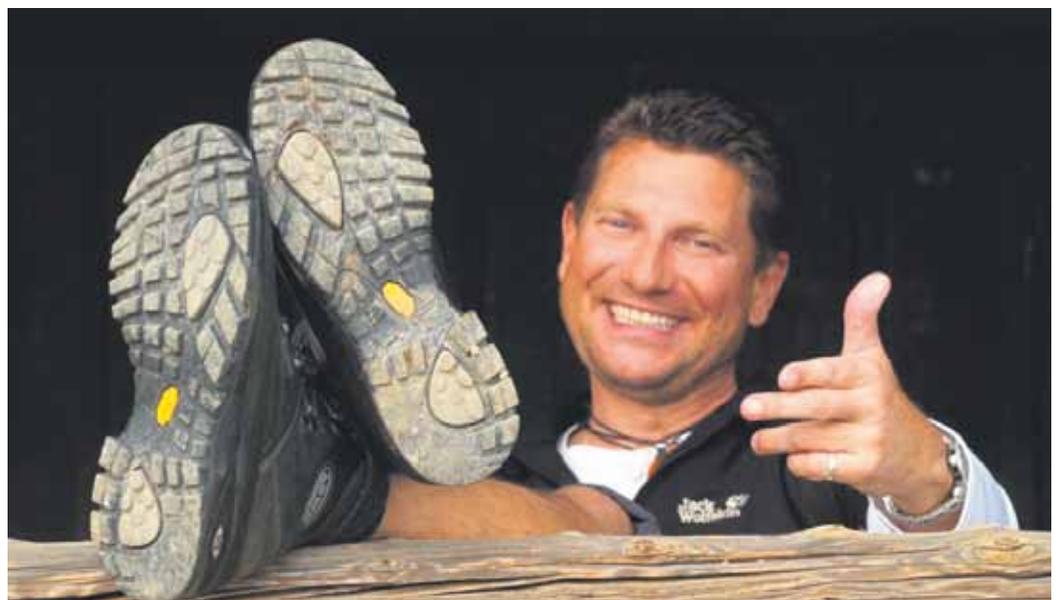


Foto: Sabine Klimpt

ICH KENN' SIE! – WER SIND SIE?

Mit Wolfgang Fifi Pissecker
Regie: Werner Sobotka

TERMINE 17. März und 11. April (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr **KARTEN** € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4



Wolfgang Böck und Brigitte Neumeister servieren Pointen Gulasch mit Himbeersaft



Foto: Manfred Baumann

Wolfgang Böck und Brigitte Neumeister als kongeniales Duo, das stadtTheater-Besucher schon mit „Aus dem Reich der Burenwurst“ unterhielt, serviert diese Saison neue, sehr Wienerische Verbal-Spezialitäten. Diesmal „Gulasch mit Himbeersaft“, wieder gekocht mit Wortwitz und G'spür für Pointen. Mit einer neuen handverlesenen und treffsicheren Auswahl humoristischer Geschichten und Sketche der erfolgreichsten Autoren aus Vergangenheit und Gegenwart zeigen sich die Publikumsliebliche „Trautmann und Turecek“, sowie Kriemhilde aus „Die Lottosieger“ aufs Neue von ungewohnter Seite.

GULASCH MIT HIMBEERSAFT

Mit Brigitte Neumeister, Wolfgang Böck

TERMINE 9. Februar,
6. und 27. März (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 23,- bis 38,-

Übrigens! Aber das nur nebenbei

Joesi Prokopetz über den blöden Witz, das sinnlose Gesicht und den Leserbriefschreiber

Ist es jetzt eine Geschichte, die Prokopetz in seinem neuen Programm erzählt oder sind es Geschichten und Geschichten, die einem roten Faden folgend wie Perlen auf einer Kette aufgereiht sind? Oder ist es, wie man aus dem Titel „Übrigens!“ schließen könnte, nur ein einziger großer Zwischenruf? Oder ist es der Entwurf einer dialektischen kognitiven Hermeneutik oder geht es eh nur um Sex? Auf alle diese Fragen kann man nur mit: „Ja!“ antworten, aber auch mit: „Nein!“ Eines jedoch steht fest: Es ist, sowohl in Inhalt als auch in Form, das reichhaltigste Programm, das Prokopetz je hingelegt hat. Reichhaltig auch, denn es kommen immerhin 3 neue Lieder vor, die Prokopetz selbst singt und sich auch selbst auf der Gitarre begleitet. Das Lied vom blöden Witz. Das Lied vom sinnlosen Gesicht. Und: Das Lied vom Leserbriefschreiber. Die Dämonie des Alltags ist es, aus der Prokopetz - wie immer - schöpft und sich daher auch ganz unkompliziert sagen ließe: Das Programm ist „aus dem Leben gegriffen!“

Warum er anfangs gar nicht weiß, ob er bis zum Schluss bleiben kann, warum er auf Äußerungen seiner Frau, zunächst immer nur: „Was?“ sagt, wie das Eheliche im fortschreitenden Alter überhaupt so ist, warum

es keine Rolle spielt, wenn die Welt 14 Tage früher oder später untergeht, wie die beiden Spießgesellen von Kater Karlo (aus der Mickey Maus) heißen, das alles erfährt man an diesem Abend. Aber genauso wird man erfahren, warum Verkäuferinnen in Modemärkten



Foto: Ralph Fischbacher

„unsichtbar“ sind, wie lange fünf Minuten dauern können, dass Gott die Welt in drei Tagen hätte erschaffen sollen, weil wir dann vier Tage Wochenende hätten und noch vieles mehr. Es geht einfach um ALLES: bis hin zu den letzten Fragen: „Wer bin ich? Warum bin ich hier? Wohin gehe ich?“ Und vor allem: „Wer bezahlt das alles?“ Über das österreichische Idiom, das die österreichische Seele, ja die österreichische Tragödie widerspiegelt, führt Prokopetz mit seinem neuen Programm zur tröstlichen Erkenntnis: „Der Grund unseres Hierseins, ist noch lange nicht der Sinn unseres Daseins.“



ÜBRIGENS! ABER DAS NUR NEBENBEI

Mit Joesi Prokopetz
Regie: Fritz Schindlacker
Musik: Klaus Kobald

TERMINE 22. März, 2. April,
6. und 18. Mai (walabo)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Eva Maria Marold ist **Working Mom**

Ungenutzte Ressourcen, hohes Energieniveau, brachliegende Talente... die Geschichte einer ledigen, alleinerziehenden, vollbusigen und trotzdem arbeitslosen Schauspielerin, die in einem verzweifelten Balanceakt versucht Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen. Vom System gezwungen sich mit AMS, SVA, Kirche und Kindergarten auseinanderzusetzen, schlittert die Protagonistin von einer abenteuerlichen Situation zur nächsten.

Auch andere im Show Business tätige Leidensgenossen kommen zu Wort, wie zum Beispiel die russische Opernsängerin mit österreichischem Pass, der Künstlermanager mit halb-krimineller Vergangenheit oder die alte, amerikanische Tänzerin mit Alkohol- und Drogenproblemen. Gemeinsam ist ihnen allen der Versuch gleichzeitig ins System zu passen und dennoch ihren künstlerischen Beruf auszuüben. Ein nicht leichtes Unterfangen im Staate Österreich.

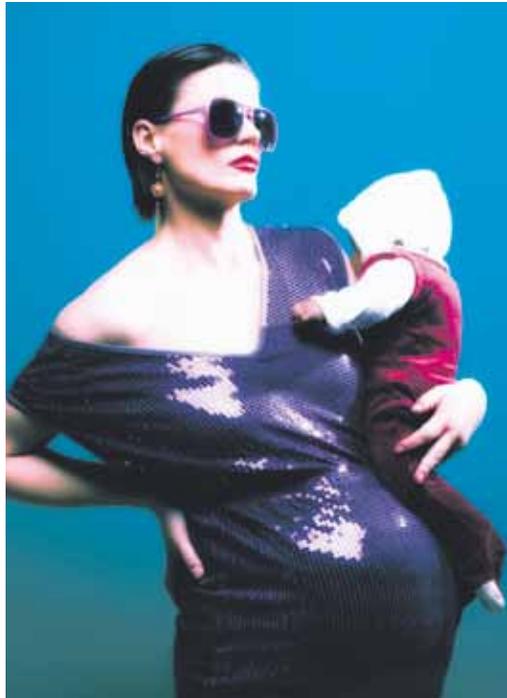


Foto: Markus Klöbber

WORKING MOM

Mit Eva Maria Marold

TERMINE 27. Februar,
10. und 31. März, 24. April,
16. und 28. Mai, 10. Juni (**walabo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN € 19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Multiple Persönlichkeiten:

Karriere Ein Solo mit Mercedes Echerer begleitet vom Geigenvirtuosen Aliosha Biz

Mercedes Echerer, begleitet vom begnadeten Geiger Aliosha Biz („Dobrek Bistro“), spielt die junge Künstlerin Erna – und alle anderen Rollen, die Erna auf ihrem Weg begleiten - nach der Romanvorlage von Robert Neumann, dessen Werke die Nazis ausreichend bedrohlich fanden um sie zu verbrennen.

Erna beginnt Ende der 20er Jahre in einem kleinen Ort in Rumänien eine Karriere, die sie in der Folge auf einen abenteuerlichen Weg durch ganz Europa führt und sie ein Kaleidoskop an Menschen, Städten und Lebensumständen entdecken lässt. Selbstironie und Humor, das richtige Gespür fürs „Geschäftliche“ in Wirtschaft und Politik und die unterschiedlichsten Männergeschichten bestimmen ihren Weg. Wo Erna nicht mehr weiter weiß, erfindet sie das Mögliche im Unmöglichen. Die begabte und schöne Erna, eine perfekte Mischung aus listiger Geschäftsfrau und einfühlsamer Geliebter erzählt mit Witz und Ironie von den abwechslungsreichen Stationen ihres Aufstiegs, ebenso wie von ihrer Sehnsucht nach einer kräftigen Portion Leben. Hinter der humoristischen Sprache und ihrer frechen, quirligen und selbstironischen Art schimmert eine sensible und selbstbewusste Frau durch, die gelernt hat, sich den Dingen des Lebens zu



Foto: Gabriela Brandenstein

stellen. Eine Frau, die immer wieder aufsteht, die Tränen aus dem Augenwinkel wischt und weiter geht.

„Einfach sensationell“, fand der „Kurier“ Echerer und „glänzend“ die Regie von Rupert Henning. Die „Presse“ lobte Echerers „präzises Spiel“, ihr „Temperament, Witz und Lust an der Verstellung“ und, last, but not least den „kongenialen Stehgeiger“ Aliosha Biz.



Videoclip auf YouTube

KARRIERE

Mit Mercedes Echerer

Nach dem Roman von Robert Neumann

Dramatisierung: Verena Kurth

Regie: Rupert Henning

TERMINE 4. März, 21. April,
1. Mai, 7. und 15. Juni (**walAbo**)

BEGINN 20.00 Uhr

KARTEN €19,- bis 34,-

Telefon: 512 42 00 www.stadttheater.org

Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Eines langen Tages Reise in die Nacht Die Backstage-Realität im stadtTheater

Geht es im Theater wirklich so zu wie in dem Stück „Backstage“? An Hand von ausgewählten Beispielen aus einem Tag des stadtTheater-Teams sei es enthüllt. Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Ereignissen und Personen sind weder zufällig noch unbeabsichtigt.



A. Ammersfeld

KÜNSTLERISCHE ANGELEGENHEITEN

Anita Ammersfeld

Direktorin. Selber Künstlerin
Workaholic. Unbarmherzige Teufelin

Sabine „Mami“ Pribil

Produktionsleiterin, Dramaturgin, Dispo
Krankhaft und unendlich geduldig

Angelika Hanslmayr

Regieassistentin
Rettet gern alles, das atmet.
Auch Kollegen



A. Hanslmayr

S. Pribil

6:00 Uhr: Zu Hause bei der Intendantin
Ammersfeld schlägt die Augen auf und greift, leise, um ihren Mann Erwin nicht zu stören, zum Notizblock auf ihrem Nachttisch und entziffert die Notizen, die sie in der Nacht im Dunkeln gemacht hat: Autoren anrufen. Wasserfleck auf Teppich im Zuschauerraum

noch einmal putzen, stylen und föhnen. Zusätzliche Vorstellungstermine „Cleopatra Club“ finalisieren. Knoblauch kaufen. Gastspielvertrag schicken. Steht auf, begibt sich zum Computer, liest Mails, checkt minutenaktuellen Kartenverkauf im Netz, schnappt Sobol-Stück, Besetzungsliste, iPhone, Einkaufsliste für Sohn Daniel und springt aufs Laufband. Liest, telefoniert, denkt, notiert, läuft.

6:30 Uhr: Zu Hause bei der Produktionsleiterin

Sabine „Mami“ Pribil schlägt die Augen auf und wundert sich, wieso ihr iPhone noch nicht gepiepst hat. Noch kein Anruf, keine Mail von der ChefIn? Dreht sich um, schläft weiter. Unruhig. Besorgt. Träumt alb. Beantwortet im Schlaf sieben SMS eines Schauspielers, der an sich selbst, aber vor allem am Regisseur, zweifelt und nicht schlafen kann.

10:01 bis 10:07 Uhr: Büro. Bühne. Gang dazwischen

Eine Kartenkäuferin steht am Schreibtisch von Julia Fleischmann. „Wieso kann ich die Karten nicht umtauschen? Ich habe eben vergessen, dass sie für gestern waren, sonst wäre ich ja gestern gekommen! Geben Sie mir Karten für morgen! Wissen Sie nicht, wer ich bin???“

Telefon. Stefan Pichler hebt ab. „Ja ja, wir kennen die Frau Ammersfeld auch persönlich, gnädige Frau, aber die Vorstellung ist trotzdem schon völlig ausverkauft, tut mir leid, es gibt wirklich keine Karten mehr, keine Regiekarten, keine normalen, keine am Schwarzmarkt!“

Eine Minute später. Telefon. Angelika Hanslmayr, will eigentlich zurück zur Probe, der Regisseur wartet schon auf seine Regieassistentin oder jedenfalls Kaffee und vor allem Schokolade, sie hebt aber am Weg zurück in den Zuschauerraum noch das Telefon ab: „Nein, hier ist nicht die Frau Ammersfeld. Ja, ich weiß, dass Sie sie persönlich kennen. Haben Ihnen die Kollegen nicht gesagt, dass die Vorstellung schon seit Wochen ausverkauft ist?“

Gleichzeitig von der Bühne drei professionell geschulte Stimmen im Chor: „Wir brauchen Schokolaaaaaaade!“

Keine Minute später. Alle Telefone scheinen gleichzeitig zu läuten. Alle Anwesenden scheinen gleichzeitig zu antworten. „Ja, Frau Ammersfeld, haben wir erledigt! Wann kommen Sie ins Haus?“

In diesem Moment: Ammersfeld kommt ins

Büro. Zischt in die Küche. Holt nassen Fetzen. Rast in den Gang. Wischt die Wände ab. Ja wirklich. (Kein Wasserrohrbruch, nur Staub.) Bespricht mit der anderen Hand am Telefon den Probenplan mit filmendem Schauspieler, der bittet, später zur Probe kommen zu dürfen. Zeitgleich: Berühmter Künstler steht in der Tür. Schaut gekränkt. „Anita! Wieso macht der ORF mit dem Autor und nicht mit mir das Interview?! Mir geht es gar nicht gut.“ Ammersfeld beendet Telefonat, unterbricht Putzen, geht trösten, loben, aufbauen. Berühmter Künstler, bevor er wieder geht, will mehr Gage, Ammersfeld habe ihm ja gerade gesagt, wie toll er sei.



J. Fleischmann

S. Bauer

ADMINISTRATION

Julia Fleischmann & Stefan Pichler

Organisation, Ticketverkauf
Unsichtbare Schaltzentrale

Sabine „Power“-Bauer

Gruppenbuchungen, Buchhaltung
Perfektionismus und Putzsucht. Insofern:
Zwilling von Ammersfeld

Anton „Toni“ „Schimmy“ Schimany

Infrastruktur, Technikkoordination
Mann der ersten Stunde.
Stiftet gern Verwirrung. Macho

Michael „Michi“ Hintringer, Christine Posch & Anna Pia Sulik

Abendkassa
Tapfere Frontkämpfer



S. Pichler

A. Schimany

Fotos: Erwin Javor

Beinahe zeitgleich: Sabine „Power“-Bauer kommt herein, parkt Laptop, nimmt Fetzen, setzt unterbrochenes Waschen der Wände fort, geht mit Fetzen weiter zu Kollegenschreibtischen. Telefoniert linkshändig, putzt rechtshändig.

Toni Schimany steht plötzlich in der Tür. Doziert ins Handy. „Wieso hörst du mir nicht zu? Wo hast du den aktuellen Spielplan abgelegt. Ich hab schon den ganzen Server abgesucht. Sagen wir einmal so: Ich muss genau wissen und zwar jetzt, wann wir die extra Scheinwerfer brauchen und wozu! Zum Leuchten?! Red keinen Schwachsinn.“

Ein Schauspieler kommt von der Probe, steuert auf die Kaffeemaschine zu. „Ihr habt keine Soja-Magermilch mehr, nur Obers! Rote Kapseln gibt es auch nicht mehr? Hört mir hier eigentlich irgend jemand zu?“ Kartenkäuferin: geht. Ist verwirrt.

16:40 Uhr: Auf der Bühne, Bauprobe „Nervensäge“

Martin Sallmann und Florian Giessauf, schrauben die Dekoration auf der Bühne fest, rücken Möbel zurecht, überprüfen Requisiten. Regisseur Thomas Schendel: „Ruhe bitte! Wir fangen an!“ Durchlaufprobe beginnt, Fernsehen dreht mit für Kulturbeitrag. Ein Schauspieler tritt auf. Und zwar durch die Tür, die anzuschrauben sich nicht mehr ausging. Er rupft Tür teilweise aus Halterung, schlägt sich selbst k. o., spielt sich in halbtotem Zustand zum ordnungsgemäß angeschraubten Fenster, spielt Selbstmörder wie vom Autor vorgesehen.

18:30 Uhr: In der Küche

Wolfgang Habitzl belegt Brötchen für das Pausenbuffet und murmelt lautlos: „Ich hasse

GASTRONOMIE

Arne „Arnie“ Unnerstall

Leitung Gastro theaterCercle & Catering
Liebling aller Schwiegermütter

Wolfgang Habitzl

Küchenchef
Stilles Wasser mit Vulkanpotential



W. Habitzl

A. Unnerstall

Brötchen. Ich bin nicht Maître de Baguette. Ich bin gelernter Koch. Ich hasse diese Brötchen.“ Toni Schimany kommt in die Küche, öffnet Eiskasten, will Mousse au Chocolat stiebitzen. Der stille Wolfgang verwandelt sich in furchterregendes Raubtier. Toni meint: „Sagen wir einmal so: Ich hab eh keinen Hunger.“ Verlässt Küche. Schnell.

19:30 Uhr: Tisch 1 im theaterCercle

Ein Besucherpaar hat sich vor der Vorstellung ein Menü bestellt. Genießt, schwelgt. „Hat uns großartig geschmeckt, so was Edles!“ Arne Unnerstall serviert den dritten Gang ab und freut sich. „Und jetzt sehen wir noch ‚Altweiberfrühling‘ mit der Mangold und der Frau vom Mundl Sackbauer! Hoffentlich ist das Stück auch so gut wie das Menü!“ „Arnie“ klärt die Besucher schonend auf, dass sie wohl Karten für die Kammer-spiele hätten, sich aber im stadtTheater wal-fischgasse befänden.

19:45 Uhr: Oben an der Abendkassa

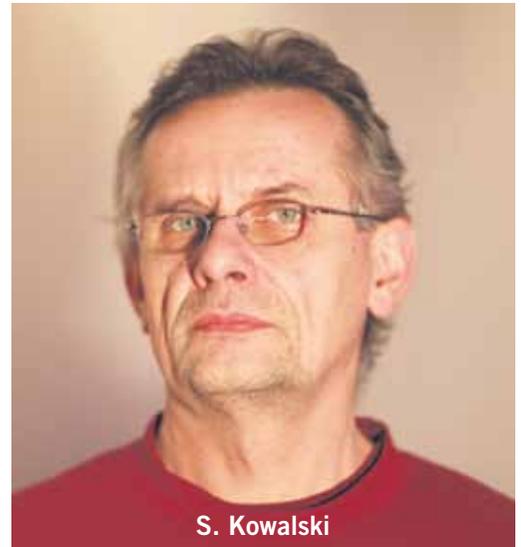
„Tut mir leid, wir sind heute ausverkauft“, erklärt Michi Hintringer einem Herrn. Enttäuschter Potentialbesucher zieht missmutig ab. „Der nächste bitte.“ Zwei freundliche Japaner treten vor. „We come to the Golden Hall. Karten für Golden Hall, heute bitte. Und für ‚O Lady Eis‘ morgen, bitte.“ Michi weiß schon Bescheid, das passiert heute schon zum zweiten Mal: „Hier ist nicht der Musikverein, das ist das stadtTheater wal-fischgasse! Karten für ‚Holiday on Ice‘ haben wir hier auch nicht.“ Japaner verneigen sich, fotografieren Michi. Gehen wieder.

20:50 bis 20:52 Uhr: Auf der Bühne

Vorstellung „Kleine Eheverbrechen“ läuft. Auf der Bühne fehlen Requisiten: die Flaschen, die Hannes Gastinger gleich unter der Treppe hervorholen soll, um Ammersfeld, die seine Frau spielt, Alkoholismus vorzuwerfen. Sabine Pribil kriecht mit den Flaschen in der Hand am Bauch - um vom Publikum nicht gesehen zu werden - unter die Treppe auf der Bühne. Gastinger greift dorthin, wo die Flaschen stehen sollen, erwischt Pribils Pferdeschwanz. Pribil wimmert in lautlosem Leid. Ammersfeld steht auf der Bühne mit Rücken zum Publikum, zerbeißt regiekonform zähneknirschend Eiswürfel. Plombe bricht. Ammersfeld wimmert in lautlosem Leid.

22:00 Uhr: Nach der Vorstellung in der Beleuchterkabine

Erwin Javor kommt in die Beleuchterkabine: „Herr Kowalski, das Licht war einfach großartig heute! Einfach fantastisch, perfekt!“ Stani lächelt verlegen. Bleibt noch eine Stun-



S. Kowalski

TECHNIK

Stanislaw „Stani“ Kowalski

Leitung Technik des Theaters.
Immer schon. Die Ruhe selbst.
Kann alles. Macht alles.
Unendlich geduldig.
Insofern: Zwilling von Pribil

Florian Giessauf & Martin Sallmann

Tontechniker mit Licht- und
Umbauprivilegien
Die fidelen Kellerbuam



M. Sallmann

F. Giessauf

de nach der Vorstellung und programmiert Lichtkorrekturen. Er findet, es könnte perfekter sein, das Blackout am Schluss war ihm nicht black genug.

23:30 Uhr: Michi Pöhn bei den letzten Korrekturen im Layout des theaterWal

Michi Pöhn wirft glühenden Wutblick auf Angelika Kofler. Sie hatte gemeint, die Qualität eines auf der vorletzten Seite des theaterWal eh nur ganz klein zu druckenden Fotos sei „gut genug“. „Nein!“ explodiert der für gewöhnlich überaus Liebenswerte mit cholerischer Leidenschaft, „das kann ich nicht so lassen!! Was glaubst du, was die Frau Direktor sagen wird! Das machen wir ordentlich. Auch wenn es unmöglich ist, das ist

mir wurscht!“ Angelika heißt Michi einen der Chefin geradezu genetisch identen Perfektionisten, fragt sich wer von den beiden der böse Zwilling ist, gibt aber klein bei, schlurft reumütig zur Kaffeemaschine, bringt noch mehr kleine, schwarze Wachhalter. Michi nimmt Änderung an Bild vor, die auch kritischen Blicken durch ein Mikroskop standhalten würde. Wird dann wieder locker, lieb und lässig. Wird die Nacht durcharbeiten und am nächsten Morgen mit roten Augen zum Foto-Shooting „Backstage“ erscheinen.

2:32 bis 6:00 Uhr: Verschiedene Locations außer Haus. Die Obengenannten

Ammersfeld: „Gott bin ich kaputt! Aber morgen bin ich faul: da werde ich volle drei Stunden schlafen!“

Javor: „Ich schnarche nicht! Ich denke nach!“
 Pribil: „Ich muss jetzt endlich einschlafen, morgen ist Probe. Vorher muss ich mit dem Tischler wegen des Bühnenbilds reden.“

Habitzl: „Ich bin sicher, es waren fünfzehn Mousse au Chocolat im Eiskasten, nicht fünf. Ich erwürg' ihn, morgen erwürg' ich ihn.“

Unnerstall: „Bis morgen muss das Angebot für das Catering fertig sein. 40 Vegetarier und Anti-Alkoholiker!! Womit habe ich das verdient??“

Hanslmayr: „Hoffentlich hat wer daran ge-

dacht Salbeitee für die verkühlten Schauspieler zu besorgen.“

Schimany: „Wenn ich den Scheinwerfer noch heute bestelle, bekomme ich ihn schneller.“

Kofler: „Er hat noch gar nicht die Fotocredits urgiert, jetzt muss er wirklich erschöpft sein.“

Pöhn: „Ich soll mir keine Sorgen machen, sagt sie. Ja, ja. Ich bin schon gespannt, was mich diesmal wieder für obskure Lichtverhältnisse erwarten!“

Bauer: „Gruppenbuchung für 50 Personen für morgen! Wie die sich das vorstellen. Wir haben nur noch fünf Plätze frei. Wir brauchen ein größeres Theater!“

Fleischmann: „Vorstellung absagen? Kommt doch nicht in Frage!“

Pichler: „Jetzt hat der wieder den Vertrag liegen gelassen!“

Kowalski: „Alle verrückt, komplett verrückt!“

Alle: „Der lange Applaus heute war schon gut...“

6:00 nächster Tag: Siehe oben.



PUBLIKATIONEN

Michael „Michi“ Pöhn

Layout und Grafik theaterWal
 Lebt trotzdem noch.

Boss von STILL a LIFE Foto & Grafik, Fotograf der Wiener Staatsoper. Auch von stadtTheater-Produktionen Unerbittlicher Perfektionist. Insofern: Zwilling von Ammersfeld

Angelika Kofler

Neuerdings Redaktion theaterWal

Eingeholt von Theater- und Medienvergangenheit und vor allem von Ammersfeld

Hat eigentlich „normalen“ (?) Beruf Mischt sich - auf explizite Anfrage! - in alles ein



Foto: Foto Góderle

Foto: Peter Strasser/STILL a LIFE

>> Mit Frankstahl haben Sie die Wahl



Kommerzstahl, Stahlrohre, Edelstahl, Blank-. Qualitäts-, Werkzeugstahl, Aluminium, Rohrverbindungen, Armaturen, Edelstahlrohrverbindungen, Installationssysteme alles aus einer Hand. Ihr Partner mit 24h-Lieferservice österreichweit. Unseren Produktkatalog finden Sie unter **www.frankstahl.com**

A-5151 Nussdorf am Haunsberg
 A-2353 Guntramsdorf
 A-4020 Linz
 A-8054 Graz
 Tel. 050503 - 0
 Fax 050503 - 501

FRANKSTAHL
 that's quality

stadtTheater & theaterCercle für Produzenten und Veranstalter

Stilvolle Bühnen und Veranstaltungsräume

Das stadtTheater walfischgasse ist eine ganz besondere Location für Schauspiel- oder Musikproduktionen, Matineen, Lesungen, genauso wie für Präsentationen oder Firmen-events.

Für Produktionen auf der Bühne des stadtTheaters gibt es Varianten der Guckkastenbühne mit bis zu 271 Plätzen im Zuschauerraum oder Spielraumlösungen mit 160 bis 192 Plätzen.



Der theaterCercle kann als Veranstaltungsraum, teilweise bestuhlt, teilweise mit Stehplätzen 70 bis 100 Personen Raum bieten. Bei Bedarf ist auch hier eine kleine Bühne vorhanden.

Ist ein kleinerer, ansprechender Rahmen mit intimer Atmosphäre gefragt, stehen weitere Veranstaltungsräume unterschiedlichster Größe zur Verfügung, die projektbezogen angemietet werden können.



Events im stadtTheater: Spitzengastronomie und modernste Infrastruktur

Erstklassige Küche

Auch kulinarisch können Sie sich und Ihre Gäste im stadtTheater oder auch bei Ihren Veranstaltungen außerhalb unseres Hauses durch unsere Spitzengastronomen und ihr Team verwöhnen lassen. Das Angebot unseres hauseigenen Caterers ist außergewöhnlich und von bester Qualität. Egal, ob Sie sich für ein Buffet, ein gesetztes Dinner, für Fingerfood im Stehen, einen Cocktail oder Pausenempfang entscheiden, Ihre Wünsche werden auf höchstem Niveau erfüllt.



Foto: Erwin Javor



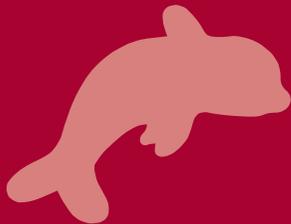
Foto: Michael Pöhn / STILL a LIFE

State-of-the-art Technik und Instrumente

Das besondere Ambiente des stadtTheaters garantiert außergewöhnliche Rahmenbedingungen in einer stilvollen Umgebung. Der Theatersaal ist voll klimatisiert. Das Haus ist mit modernstem Licht- und Tonequipment ausgestattet und bietet damit auch einen hohen Standard an Theatertechnik. Bei Bedarf sind auch Klaviere vorhanden.



Information für Veranstaltungen im stadtTheater:



3-D Ansicht der Räumlichkeiten auf der Website www.stadttheater.org -> Vermietung Per Mail an info@stadttheater.org oder telefonisch unter 01 / 512 42 00
Information zum Catering, auch für Veranstaltungen außerhalb des stadtTheaters:
Per Mail unter gastro@stadttheater.org oder telefonisch bei Arne Unnerstall unter 0676 / 686 8886.
Mehr Info im walServiceLexikon auf Seite 4

Corporate Social Responsibility im stadtTheater: Eine Schule für Mhkukhi

In einer Dorfversammlung in Mhkukhi in Malawi, einem der ärmsten Länder der Welt, diskutierte die Dorfbevölkerung Möglichkeiten für ihre Weiterentwicklung und

war sich einig: eine eigene Grundschule wäre das Wichtigste. Jetzt gehen nämlich an die achtzig Kinder täglich zu Fuß in die nächstgelegene Schule, die etwa zehn Kilometer entfernt liegt. Das Budget für einen staatlichen Lehrer könnte Mhkukhi aus Rücklagen, die beispielsweise durch die Vermietung der Ochsenkarren erwirtschaftet werden, selbst aufbringen. Das Gebäude zu errichten, das ersten Schätzungen zufolge etwa 3.000 Euro kosten würde, scheint ein noch unerreichbares Ziel.

In Zusammenarbeit mit dem Elternverein, den LehrerInnen und SchülerInnen der Wiener Ganztagsvolksschule Köhlergasse unterstützt das stadtTheater walService nun ein Charity Event, durch das sich das ändern soll. Eine Aufführung im stadtTheater der eigens für diese Veranstaltung adaptierten Version

des „Karnevals der Tiere“ mit SchülerInnen der Köhlergasse soll beitragen die Schule für Mhkukhi zu bauen.



Foto: Matthias Eder

VORSCHAU

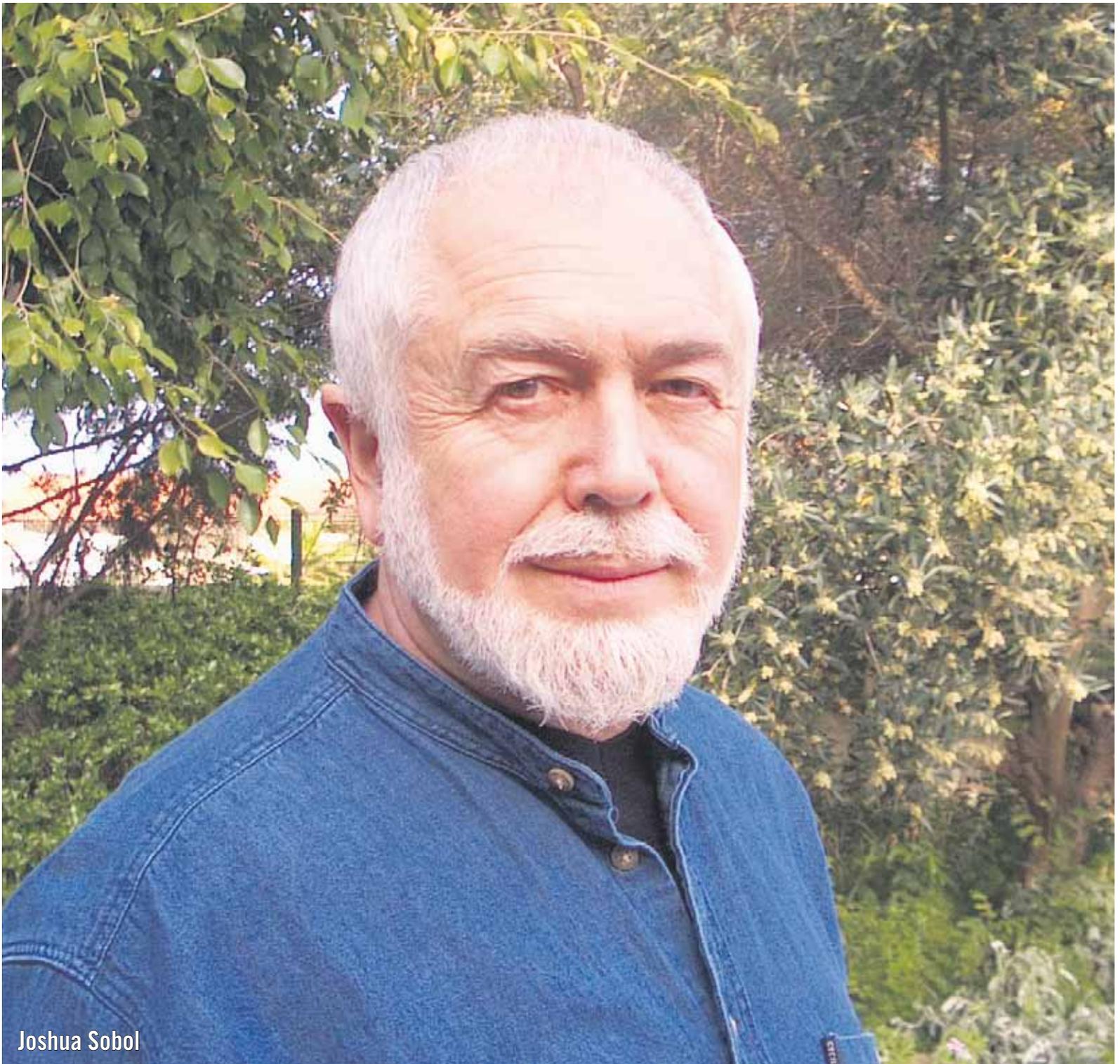


Foto: Edina Sobol

Joshua Sobol

Der Tod und das Mädchen
von Ariel Dorfman

Verklärte Nacht
von Joshua Sobol

Würde Wäre Wenn
von Stefan Slupetzky

Jahreszeiten im stadtTheater

Ein erster Blick auf die Saison 2011/2012

Das stadtTheater walfischgasse hat sich im Rahmen seines Anspruchs Unterhaltung mit Niveau zu bieten, unter anderem zur Aufgabe gemacht internationale Künstler zu präsentieren und ans Haus zu holen, Werke bei Gegenwartsautoren wie Felix Mitterer, Peter Turrini, Stefan Slupetzky, Charles Lewinsky oder Lida Winiewicz zu beauftragen und Uraufführungen zu produzieren - und damit außergewöhnliche Eigenproduktionen zu zeigen, die es sonst in der Wiener Theaterlandschaft kaum zu sehen gibt. In diesem Sinn sind auch in der nächsten, der sechsten Saison am stadtTheater wieder Highlights in Arbeit:

Im Herbst:

Anita Ammersfeld
in der Eigenproduktion

Der Tod und das Mädchen

von Ariel Dorfman

Ariel Dorfmans Politthriller, benannt nach Schuberts Streichquartett, erzählt von sexueller Gewalt, Wunden und Liebe. Paulina begegnet dem Mann wieder, von dem sie glaubt während der Militärjunta gefoltert und vergewaltigt worden zu sein und bringt ihn in ihre Gewalt um ihm ein Schuldegeständnis abzurufen. Der Fremde beteuert seine Unschuld, bis ausgerechnet Paulinas Mann, der Rechtsanwalt Gerardo, der mit der Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen unter dem alten Regime befasst ist, ihn überredet, das lebensrettende Geständnis abzulegen. Ob dieses Geständnis wahr ist oder nicht, ob die Erinnerungen einer traumatisierten Frau ihre Wahrnehmung verzerren oder schärfen, bleibt offen. Das Stück wurde 1994 auch von Roman Polanski mit Sigourney Weaver und Ben Kingsley verfilmt.

Unter den fast 300 verschiedenen Programmen, die das stadtTheater walfischgasse seit seiner Eröffnung vor fünf Jahren gezeigt hat, gab es bisher nur zwei in denen Anita Ammersfeld - nicht nur Intendantin und Produzentin, sondern auch Sängerin und Schauspielerin - selbst gespielt hat: in der Uraufführung der musikalischen Revue der Werke von Exilkünstlern „Heimat, sweet Heimat“ von Charles Lewinsky und in dem Beziehungsthiller „Kleine Eheverbrechen“ von Eric-Emmanuel Schmitt. In der kommenden Saison wird Ammersfeld wieder einmal auf der Bühne zu sehen sein. Regie führt Thomas Schendel.



Im Winter:

Etablierte Künstler,
innovative Kunst
Eigenproduktion und
Welturaufführung von

Verklärte Nacht

von Joshua Sobol

Ebenfalls in der nächsten Saison wird es die Welturaufführung eines Stücks des renommierten israelischen Dramatikers und Romanciers Joshua Sobol geben, der auch in Österreich unter anderem durch seine Welterfolge „Ghetto“, „Weingers Nacht“ oder des interaktiven Stücks „Alma“ bekannt ist. Sein Stück „Verklärte Nacht“, das Sobol auch selbst inszenieren wird, erzählt auf ungewöhnliche Weise, sensibel, klug, mit präzisiertem Humor und feiner Beobachtung, von den Absurditäten moderner Liebesbeziehungen, dem Versinken von Realität und Virtualität und der Entfremdung vom Du genauso wie dem Ich im digitalen Zeitalter. Ganz im Sinn des Stückes wird auch das Bühnenbild von Edna Sobol, das sich einer innovativen 3D-Technologie bedienen wird, eine Weltpremiere am Theater, zum Staunen und sich Verlieren in der Illusion - oder doch der Realität? - verführen.



Foto: Foto-Shop Itzig

Im Frühjahr:

Auftragswerk und Eigenproduktion

Würde Wäre Wenn

von Stefan Slupetzky

Diese Satire entsteht gerade. Der preisgekrönte Autor der „Lemming“-Romane, Dramatiker und Musiker Stefan Slupetzky, den das Publikum auch in seiner musikalischen Mutation im Trio Lepschi kennt, ist damit beauftragt dieses Stück für das stadtTheater zu schreiben. Wir wissen noch wenig drüber, außer dass es damit beginnt, dass ein Mann sich aufhängen will. Kommt eine Frau vorbei, die sich erschießen will. Und ab jetzt geraten die Vorhaben von beiden völlig durcheinander. Fortsetzung folgt.

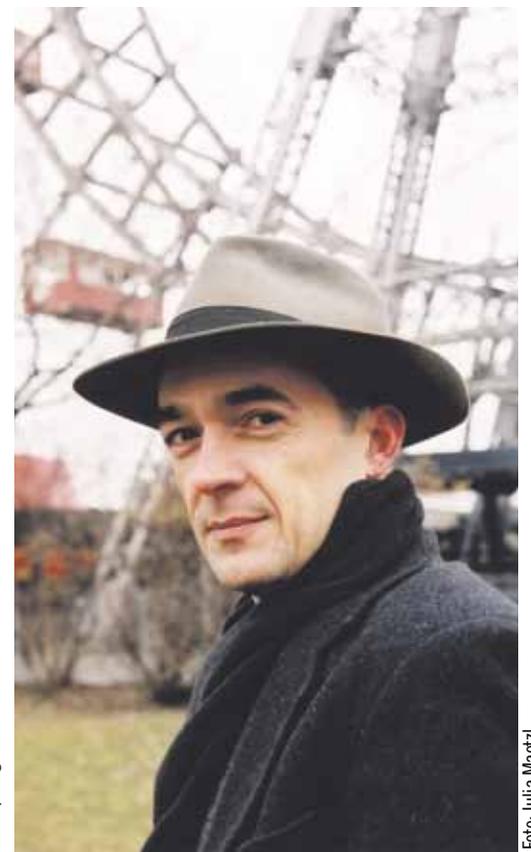


Foto: Julia Maetzl

walDabei

Clash der Kulturbeflissenen

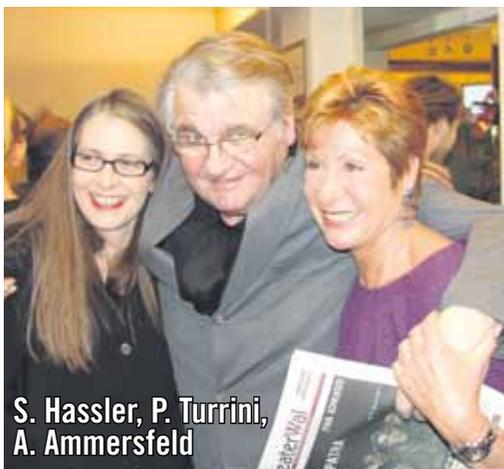
Gleich im Jänner tobte schon ein grelles Blitzlichtgewitter untermalt von einem frenetischen Stakkato an Kamera-Surren und -Klicken durch das Foyer des stadTheaters. Platz gab es genau keinen mehr.



A. Ammersfeld und R. Henning

Die Premiere von „Der Cleopatra Club“ unter Anwesenheit des Autors, der Hollywood-Größe **Paul Schrader**, hatte ein geradezu Schwarzmarkt-taugliches Gerangel um Karten ausgelöst, das fast schon an den gnadenlosen Kampf um Tickets für das Finale einer Fußballweltmeisterschaft grenzte, wie Frankstahl-Eigentümer **Erwin Javor** beobachtete, der sich als professioneller Austriener auf dem Sektor auskennt.

Das Premierenpublikum war dann aber doch nicht von Hooligans dominiert, sondern bunt gemischt. Wie immer waren nicht zuletzt viele Künstlerkollegen gekommen, darunter Maler und Musiker **Arik Brauer** mit seiner Frau **Naomi**, **Erika Pluhar**, **Markus Kupferblum**, **Cornelius Obonya**, **Thomas Maurer**, **Florian Scheuba**, auch **Werner**



S. Hassler, P. Turrini, A. Ammersfeld

Schneyder, **Eva Herzig**, **Michael Gampe** oder **André Pohl** bis **Ernst Stankovski**, der sich das stadTheater auch ausgesucht hat, um (mit einer einzigen Vorstellung) sein 65-jähriges Bühnenjubiläum zu feiern.

Paul Schrader und seine Frau, die Schauspielerin **Mary Beth Hurt**, trafen auch Künstler deren Kreativität in erster Linie abseits des Rampenlichts entsteht, wenn sie auch nicht unbedingt im Verborgenen blüht, wie die österreichischen Autoren **Milan Dor**, **Georg Marcus**, **Peter Turrini** und **Silke Hassler** ebenso wie politische Akteure von Kulturstadtrat **Andreas Mailath-Pokorny** bis zur ehemaligen Liberalen-Chefin **Heide Schmidt** oder Bundestheatergeneral **Georg Springer**.



P. Schrader, M. B. Hurt, A. Ammersfeld

Der israelische Botschafter **Aviv Shir-On** und ein Vertreter der ägyptischen Botschaft hatten es sich genauso wenig nehmen lassen an der Premiere dieses Stücks, das zeigt wie sich das Politische und das Persönliche so unausweichlich mischen, teilzunehmen wie

die neue Direktorin des Jüdischen Museums, **Danielle Spera** oder der Historiker **Peter Huemer**.



P. Turrini und P. Schrader

Alle waren gekommen. Eine lange Warteliste enttäuschter Karteninteressenten blieb bestehen, Absagen waren nicht populär an diesem Abend. Und wie kritisch befragte Premierenbesucher - meist glaubhaft - versicherten lag das nicht am Buffet der hauseigenen Spitzengastronomie, die die zur anschließenden Premierenfeier Geladenen verkosten konnten.

Einer der Höhepunkte für das Ensemble und das stadTheater war es dann als **Paul Schrader** sich bei ihnen bedankte und seine große Begeisterung für die Aufführung ausdrückte.



R. Henning, T. Anzenhofer, B. Jeschek, P. Schrader, E. Kandil, A. El Sayed

Fotos: Karl Schindler

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

☎ 512 42 00

www.stadttheater.org

FEBRUAR

- Mi 16.2. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Do 17.2. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Fr 18.2. 20.00 Uhr Thomas Maurer & Florian Scheuba „Schall und Rausch“ (wA)
Sa 19.2. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
So 20.2. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Mo 21.2. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Di 22.2. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Mi 23.2. 20.00 Uhr Marion Petric „Ladies an die Leine“ (wA)
Do 24.2. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Fr 25.2. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Sa 26.2. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
So 27.2. 20.00 Uhr Eva Maria Marold „Working Mom“ (wA)

MÄRZ

- Di 1.3. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Mi 2.3. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Do 3.3. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
Fr 4.3. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Sa 5.3. 20.00 Uhr Paul Schrader „Der Cleopatra Club“ (wA)
So 6.3. 20.00 Uhr B. Neumeister & W. Böck „Gulasch mit Himbeersaft“ (wA)
Mo 7.3. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Mi 9.3. 20.00 Uhr **PREMIERE** William M. Downs „Backstage“
Do 10.3. 20.00 Uhr Eva Maria Marold „Working Mom“ (wA)
Fr 11.3. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Sa 12.3. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
So 13.3. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Mo 14.3. 20.00 Uhr Marion Petric „Ladies an die Leine“ (wA)
Di 15.3. 20.00 Uhr Guido Tartarotti „Daneben“ (wA)
Mi 16.3. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Do 17.3. 20.00 Uhr Wolfgang Fifi Pissecker „Ich kenn' Sie! - Wer sind Sie?“ (wA)
Fr 18.3. 20.00 Uhr „Europa Erhören“ - Linz - Wolfgang Böck & Andy Baum (wA)
Sa 19.3. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
So 20.3. **15.30 Uhr** William M. Downs „Backstage“ (wA)
Mo 21.3. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Di 22.3. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Mi 23.3. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Do 24.3. 20.00 Uhr „In der Löwengrube“ M. Strahl, L. Shalaby u.v.a (wA)
Fr 25.3. 20.00 Uhr „In der Löwengrube“ M. Strahl, L. Shalaby u.v.a (wA)
Sa 26.3. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
So 27.3. 20.00 Uhr B. Neumeister & W. Böck „Gulasch mit Himbeersaft“ (wA)
Mo 28.3. 20.00 Uhr Guido Tartarotti „Daneben“ (wA)
Di 29.3. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Mi 30.3. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Do 31.3. 20.00 Uhr Eva Maria Marold „Working Mom“ (wA)

APRIL

- Fr 1.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Sa 2.4. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
So 3.4. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Mo 4.4. 20.00 Uhr Gernot Haas „Esoderrisch“ (wA)
Di 5.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Mi 6.4. 20.00 Uhr Europa Erhören - Steiermark - Wolfram Berger & Folksmilch (wA)
Do 7.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Fr 8.4. 20.00 Uhr „In der Löwengrube“ M. Strahl, L. Shalaby u.v.a (wA)
Sa 9.4. 20.00 Uhr „In der Löwengrube“ M. Strahl, L. Shalaby u.v.a (wA)
So 10.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Mo 11.4. 20.00 Uhr Wolfgang Fifi Pissecker „Ich kenn' Sie! - Wer sind Sie?“ (wA)
Di 12.4. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Mi 13.4. 20.00 Uhr Marion Petric „Ladies an die Leine“ (wA)
Do 14.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Fr 15.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Sa 16.4. 20.00 Uhr Guido Tartarotti „Daneben“ (wA)
So 17.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Mo 18.4. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Di 19.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)

- Mi 20.4. 20.00 Uhr William M. Downs „Backstage“ (wA)
Do 21.4. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
So 24.4. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
Mi 27.4. 20.00 Uhr Ernst Konarek - „Die Judenbank“ (wA)
Do 28.4. 20.00 Uhr Gernot Haas „Esoderrisch“ (wA)
Fr 29.4. 20.00 Uhr Marion Petric „Ladies an die Leine“ (wA)
Sa 30.4. 20.00 Uhr Arik Brauer „A Gaudi war's in Ottakring“ (wA)

MAI

- So 1.5. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Do 3.5. 20.00 Uhr Monica Weinzettl & Gerold Rudle - „Träum weiter...“ (wA)
Mi 4.5. 20.00 Uhr Ernst Konarek - „Die Judenbank“ (wA)
Do 5.5. 20.00 Uhr Europa Erhören - Bukarest - E. Steinhauer/T. Golden/R. Grinberg (wA)
Fr 6.5. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Sa 7.5. 20.00 Uhr Ernst Konarek - „Die Judenbank“ (wA)
Sa 8.5. 20.00 Uhr Alex Kristan/Dr. Roman Felix „Ärztlich Willkommen!“ (wA)
Mo 9.5. 20.00 Uhr Guido Tartarotti „Daneben“ (wA)
Do 10.5. 20.00 Uhr Trio Lepschi - „mit links“ (wA)
Mi 11.5. 20.00 Uhr Monica Weinzettl & Gerold Rudle - „Träum weiter...“ (wA)
Do 12.5. 20.00 Uhr Monica Weinzettl & Gerold Rudle - „Träum weiter...“ (wA)
Fr 13.5. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Sa 14.5. 20.00 Uhr Trio Lepschi - „mit links“ (wA)
So 15.5. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Mo 16.5. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
Di 17.5. 20.00 Uhr Marion Petric „Ladies an die Leine“ (wA)
Mi 18.5. 20.00 Uhr Joesi Prokopetz „Übrigens! Aber das nur nebenbei!“ (wA)
Do 19.5. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Fr 20.5. 20.00 Uhr Jan Eric Rippmann/Michael Weger - „Enigma“ (wA)
Sa 21.5. 20.00 Uhr Jan Eric Rippmann/Michael Weger - „Enigma“ (wA)
Di 24.5. 20.00 Uhr Jan Eric Rippmann/Michael Weger - „Enigma“ (wA)
Mi 25.5. 20.00 Uhr Jan Eric Rippmann/Michael Weger - „Enigma“ (wA)
Do 26.5. 20.00 Uhr Jan Eric Rippmann/Michael Weger - „Enigma“ (wA)
Fr 27.5. 20.00 Uhr Jan Eric Rippmann/Michael Weger - „Enigma“ (wA)
Sa 28.5. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
So 29.5. 20.00 Uhr St.Paschke/P.Simpson „Frauen mit begrenzter Haftung“ (wA)
Di 31.5. 20.00 Uhr Heilbutt & Rosen „Chromosomensatz XY ungelöst“ (wA)

JUNI

- So 5.6. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Di 7.6. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Mi 8.6. 20.00 Uhr Anita Köchl/Edi Jäger „Loriot - Meisterwerke“ (wA)
Do 9.6. 20.00 Uhr Chris Lohner „Nein, ich will keinen Seniorenteller!“ (wA)
Fr 10.6. 20.00 Uhr Eva Maria Marold - „Working Mom“ (wA)
Mi 15.6. 20.00 Uhr Mercedes Echerer „Karriere“ (wA)
Do 16.6. 20.00 Uhr Ernst Stankovski „Man kann net einmal sterben in Wien“ (wA)
Fr 17.6. 20.00 Uhr St.Paschke/P.Simpson „Frauen mit begrenzter Haftung“ (wA)
Fr 24.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
Sa 25.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
So 26.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
Mo 27.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
Di 28.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
Mi 29.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
Do 30.6. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“

JULI

- Fr 1.7. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“
Sa 2.7. 20.00 Uhr Herman van Veen/Edith Leerkes „Bevor ich es vergesse“

stadt wal
Theaterfisch
gasse

theater
Cercle

FRANKSTAHL
First & quality

(wA) walAbo
Änderungen vorbehalten

Karten
512 42 00
www.stadttheater.org

WIEN
KULTUR